

Ute Ch. Kurz

## Büstenprotomen und Büste aus S. Maria d'Anglona<sup>1</sup>

Der Hügel von S. Maria d'Anglona liegt etwa 10 km nördlich des antiken Herakleia, dem heutigen Policoro am Golf von Tarent, an einem strategisch wichtigen Punkt zwischen den beiden Flüssen Agri und Sinni (antik: Akiris und Siris). Am Ostfuß des Hügels befindet sich die Contrada Conca d'Oro, wo H. Schläger unter Mitarbeit von U. Rüdiger in den Jahren 1965–67 ein kleines ländliches Heiligtum freilegte<sup>2</sup>. Die Anlage bestand aus einer Temenosmauer in Form eines unregelmäßigen Pentagons mit zwei Steinstrukturen, einer runden Eschara und einem hufeisenförmigen, sich gegen die Eschara öffnenden Sacellum im Inneren. Zwei weitere Steinsetzungen fanden sich dem im Nordosten liegenden Zugang des Temenos vorgelagert. In der freien Innenfläche des Temenos wurden sechs Schichten freigelegt, die je nach Schichtung teilweise unterschiedliche Funde erbrachten; sie waren zu einem großen Teil mit Steinen oder auch Ziegeln zugedeckt. Für die Deponierung der einzelnen Motivgruppen existierte offenbar eine Regel, die mehr oder weniger streng befolgt worden war. So häuften sich im Bereich um das Sacellum und die Eschara die *capovolto* deponierten Miniaturgefäße, wobei sich die mit Getreide gefüllten Becherchen vor allem in den unteren Schichten fanden, während die Hydriskai vermehrt in den jüngeren Schichten angetroffen wurden. Die größeren Vasenformen waren hauptsächlich in den älteren Schichten, die Skyphoi im Nordosten, die Lekythoi südlich des Sacellums und die Olle schließlich nahe der Südostecke, zusammen mit den Metallvotiven, niedergelegt worden. Über den gesamten Innenbereich verstreut kamen 14 Münzen, Büstenprotomenfragmente und einige Köpfe von Artemis-Bendis-Statuetten zutage. Auf eine Gruppe von Büstenprotomen – von einigen Steinen gestützt – stießen die Ausgräber im Süden des Sacellums, eine zweite Anhäufung lehnte an der westlichen Außenseite des Sacellums<sup>3</sup>. Weitere Halbbüstenprotomen wurden im Inneren des Sacellums ausgegraben, welches auch Reste von Goldschmuck und eine Doppelaxt erbrachte; unter der untersten Steinreihe fand man weitere neun Münzen. Manche der Schichten der Eschara enthielten neben der Keramik auch Aschen- und Getreidereste sowie Fragmente von Terrakottastatuetten.

Von den Steinsetzungen außerhalb des Temenos diente eine als Stützmauer für eine große Zahl von Terrakottastatuetten der Göttin Artemis-Bendis und für manche Statuetten der Demeter, während die andere als eine Art *pozzetto* für Libationsspenden interpretiert wurde, da sie keine Funde enthielt. Die Terrakotten waren mit Blickrichtung nach Osten auf diesen Opferbrunnen ausgerichtet, konnten so gewissermaßen an den Kult-handlungen teilnehmen.

Das Heiligtum von Anglona lag in der Chora der Stadt Herakleia, wahrscheinlich an deren Rand. Es entstand in der Blütezeit der Stadt, welche Herakleia als neuer Sitz des Italiotischen Bundes ab dem zweiten

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag gibt einen Einblick in bisherige Forschungsergebnisse, die aus einem vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projekt zu den Terrakottaprotomen und -büsten aus dem antiken Herakleia unter der Leitung von Prof. Dr. Brinna Otto und meiner Mitarbeit am Institut für Klassische und Provinzialrömische Archäologie der Universität Innsbruck erwachsen. Die Bearbeitung und Veröffentlichung der betreffenden Funde wurde durch die Soprintendenza der Basilicata unter Soprintendentin Dott.ssa Maria Luisa Nava ermöglicht, der ich zu großem Dank verpflichtet bin. Für die Zustimmung zu Aufnahme und Publikation der Protomen und Büsten aus dem Heiligtum von Anglona möchte ich darüber hinaus Dr. Dieter Mertens vom Deutschen Archäologischen Institut in Rom herzlich danken. Den Arbeitsplatz im Depot auf der 'Collina del Barone' und die besten Arbeitsbedingungen verdanke ich dem Direktor des Museo Nazionale della Siritide, Dott. Salvatore Bianco, und seinen Mitarbeitern.

<sup>2</sup> Zu den Grabungen und Funden s. H. Schläger in: CMGr 5 (1965) 288–289 Taf. 22; ders. in: CMGr 6 (1966) 328–329 Taf. 24; U. Rüdiger in: CMGr 6 (1966) 330–333; H. Schläger, NSc 21, 1967, 340–342 Abb. 13–15; U. Rüdiger, NSc 21, 1967, 348–353 Abb. 22–26; H. Schläger, NSc 23, 1969, 171–180 Abb. 1–15; U. Rüdiger, NSc 23, 1969, 189–193 Abb. 27–32. Die Arbeit von E. Curti zu dem Heiligtum und seinen Funden (Il santuario di Demetra e Artemis Bendis a S. Maria d'Anglona [Tesi di Laurea Perugia 1986/87]) wurde bisher nicht veröffentlicht.

<sup>3</sup> Zur Fundsituation der Protomen s. Rüdiger (Anm. 2:1969) 191.

Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr. erlebte<sup>4</sup>. Als Gründungszeit für die Anlage wurden von H. Schläger und U. Rüdiger die Jahre 360–350 v. Chr., der Krieg der Römer gegen Pyrrhus um 280–279 v. Chr. hingegen als Grund für ihre Aufgabe ermittelt<sup>5</sup>. Die erste Phase des Heiligtums bezeugen einerseits die unter dem Sacellum gefundenen Münzen, die vornehmlich aus dem zweiten und dritten Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr. stammen<sup>6</sup>, und andererseits die Büstenprotomen wie auch die erwähnten Schmuckreste<sup>7</sup>. Zu einem späteren Zeitpunkt, gegen Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr., wurde dann außerhalb des Temenosbereichs die Stipe für die Göttin Artemis-Bendis angelegt<sup>8</sup>.

Der Innenbereich des Temenos war nach Aussage der Funde beinahe ausschließlich der Göttin Demeter gewidmet; sie wird als Kultinhaberin auch mehrfach votivinschriftlich erwähnt<sup>9</sup>. Ihrem Kult sind manche Terrakottastatuetten, aber besonders die Terrakottabüstenprotomen zuzuschreiben. Sie stellen ihrer Form nach eine Weiterentwicklung der archaischen Kopfprotome dar und zeigen eine weibliche Gestalt in reliefartiger Büstenform, wobei im Körperrelief in den meisten Fällen neben dem Gewand auch Arme und Attribute abgebildet werden<sup>10</sup>. Die Büstenprotomen besaßen als Votive in spätklassischer Zeit eine herausragende Stellung im Demeterkult des antiken Taras, dem heutigen Tarent, und im von ihm beeinflussten Raum, zu dem auch Herakleia als Gründung von Tarent und Thurioi gehörte. Wie sich kürzlich<sup>11</sup> bei der Untersuchung der entsprechenden Funde aus dem Demeterheiligtum von Herakleia<sup>12</sup> ergab, wurden die Protomen Anglonas aus Matrizen Herakleias repliziert und sind daher der tarentinischen Kunst- und Kultwelt zuzuweisen.

Welcher Art die 'Produktionsverbindung' zwischen Tarent und Herakleia war, ist bis heute nicht geklärt. Einer verbreiteten Theorie zufolge, sollen Vorlagen aus Tarent in Form von Matrizen oder Patrizen nach Herakleia gelangt sein<sup>13</sup>. Diese Annahme hat sich aber durch Nachforschungen am großteils unpublizierten Material dreier wichtiger Fundstätten Tarents und seiner Umgebung, die Büstenprotomen erbrachten, nicht definitiv bestätigt<sup>14</sup>. Zwar ist die Typenübereinstimmung zwischen Tarent und Herakleia groß, aber unter den

<sup>4</sup> Für den genauen Zeitpunkt der Verlagerung vgl. EAA Suppl. 1970 (1973) 307–309 s. v. Eraclea (Adamesteanu). Zum antiken Herakleia und seiner Geschichte s. beispielsweise D. Feil in: B. Otto (Hrsg.), *Herakleia in Lukanien und das Quellheiligtum der Demeter. I Greci in Occidente Policoro* (1996) 31–37. Zur Chora von Herakleia s. S. Bianco in: ebenda 15–23, bes. 19 f. zur Situation im 4. Jh. v. Chr.

<sup>5</sup> s. Rüdiger (Anm. 2:1967) 351 f.

<sup>6</sup> s. Schläger (Anm. 2:1969) 177 Abb. 10. 11; Rüdiger (Anm. 2:1967) 352 f.; ders. (Anm. 2:1969) 192 f.

<sup>7</sup> Sie bestanden aus sechs goldenen Perlen einer Kette, einer Silberähre, die möglicherweise zu einem Diadem gehörte, und Scheibenohrringen, s. Rüdiger (Anm. 2:1969) 192 f. Da sich die Stücke direkt vor den Protomen fanden, dachte Rüdiger an eine Ausstattung der Terrakotten mit dem Schmuck. Meines Erachtens ist aber eine Anbringung von realem Schmuck an Büstenprotomen aufgrund ihrer reliefartigen Form schwierig wie auch unpassend und daher unwahrscheinlich. Was den konkreten Fall der Funde Anglonas betrifft, so weist weder eine der Protomen noch die einzige Büste des Heiligtums durchbohrte Ohren auf, weshalb die Verwendung von Ohrringen (wie es für die sizilischen Schulterbüsten nachgewiesen wurde) ausgeschlossen ist.

<sup>8</sup> Zur Bedeutung der Göttin Artemis-Bendis in Herakleia s. E. Curti in: M. Torelli (Hrsg.), *Studi su Siris-Eraclea, Archaeologia Perusina* 8 (1989) 23–30 Taf. 1–5, 1.

<sup>9</sup> So etwa auf einem Tegola-Fragment (s. Rüdiger [Anm. 2:1966] 332) und einer kleinen Kreuzfackel aus Bronzeblech (s. G. Pugliese Carratelli, *AttiMemMagnaGr* 24/25, 1983/84, 213–214; B. Neutsch in: *CMGr* 20 [1980] 149–173 Taf. 9–33; 162 ff. Taf. 21, 3).

<sup>10</sup> Die großgriechischen Büstenprotomen sind bisher weitgehend unerforscht. Einen kleinen Einblick in die Problematik der westgriechischen Protomen allgemein gibt M. F. Kilmer, *The shoulder bust in Sicily and south and central Italy: A catalogue and materials for dating*, *SIMA* 51 (1977) 65 ff.

<sup>11</sup> Im Rahmen des FWF-Projektes, vgl. o. Anm. 1.

<sup>12</sup> Nach einer ersten Grabung unter der Leitung von F. G. Lo Porto im Jahr 1964 (s. F. G. Lo Porto in: B. Neutsch [Hrsg.], *Archäologische Forschungen in Lukanien II. Herakleia-Studien*, 11. *Ergh. RM* [1967] 181–192 Abb. 43–45 Taf. 17. 26, 2; 28, 4; 46–49) wurde das Heiligtum von B. Neutsch in den Jahren von 1965–71 (u. a. Neutsch a. O.; B. Neutsch, *AA* 1968, 770–784 Abb. 20–39; ders., *Siris ed Eraclea. Nuovi scavi e ritrovamenti archeologici di Policoro* [1968]), von G. Pianu im Jahr 1985 (s. G. Pianu, *AnnPerugia* 26 N. S. 12, 1988/89, 103–137) und unter der Leitung von B. Otto in den Jahren 1995–2003 (u. a. Otto [Anm. 4]) großflächig erforscht.

<sup>13</sup> s. z. B. L. Pirzio Biroli Stefanelli, *ArchCl* 29, 1977, 310–398 Taf. 64–111; 390 f.; vgl. auch B. M. K. Kingsley, *Tarantine Terracotta Moulds and Reliefs in the J. Paul Getty Museum* (Diss. Berkeley 1977) 223. Sie zitiert Lo Porto (Anm. 12) 187 f., der von Wanderkünstlern spricht, aber nicht direkt davon, dass sie Patrizen oder Matrizen mitgebracht hätten. Zur analogen Annahme für Metapont s. C. Letta, *Piccola Coroplastica Metapontina nel Museo Archeologico Provinciale di Potenza* (1971) 62 mit Anm. 169.

<sup>14</sup> Die von mir durchgeführte Sichtung der Funde in den Magazinen des Tarentiner Museums wurde durch die Genehmigung der Soprintendenza von Apulien unter dem Soprintendenten Dott. Giuseppe Andreassi und die freundliche Unterstützung von Dott.

Terrakotten in Tarent fand sich kein herakleischer Typ in einer älteren Generation<sup>15</sup>, wie auch etliche Typen Herakleias nur in derselben geringen Größe und schwachen Reliefschärfe einer späten Generation belegt sind. Daraus lässt sich erschließen, dass Taras und Herakleia gewissermaßen gleichberechtigt waren, ihre Produktionen parallel verliefen. Welche Stadt die gemeinsamen Vorlagen schuf, ist bei dem heutigen Forschungsstand nicht zu sagen; allerdings können manche (bisher) nur aus Herakleia bekannten Protomen möglicherweise als herakleische Kreationen erkannt werden und darauf hinweisen, dass in Herakleia fähige Koroplasten ansässig waren, die figürliche Terrakotten guter Qualität schufen<sup>16</sup>.

U. Rüdiger schrieb die Büstenprotomen der ersten Phase des Heiligtums von Anglona zu, die wohl die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. umfasste<sup>17</sup>. Gefunden wurden die Stücke, wie eingangs erwähnt, sowohl in zwei kleinen Stipen als auch im Sacellum sowie über den Innenraum des Temenos verstreut; offenbar waren sie keiner bestimmten Schicht zugehörig. Der Fundplatz der einzigen Büste des Heiligtums wird nicht genannt, vermutlich weil sie in sehr fragmentarischem Zustand zutage kam. Über die Stipenzusammensetzung finden sich keine genaueren Angaben, welche bei der Datierung der einzelnen Protomentypen hilfreich hätten sein können<sup>18</sup>. Datierende Vergleichsfunde stehen aufgrund der äußerst schlechten Publikationslage zu den großgriechischen Büstenprotomen bis auf einzelne von H. Herdejürgen veröffentlichte Beispiele in Basel<sup>19</sup> kaum zur Verfügung<sup>20</sup>. Die Funde Anglonas sind daher in diesem Zusammenhang besonders wertvoll, auch weil das Leben im Heiligtum von relativ kurzer Dauer war<sup>21</sup>. Allerdings stützen sich die zeitlichen Eckdaten des Heiligtums auch auf die stilistische Datierung der Terrakotten. Eine stilistische Datierung von Protomen ist jedoch, besonders wenn sie auf Analysen des Gesichts und der Frisur beruht, sehr problematisch. Es hat sich nämlich gezeigt, dass gerade diese Partien, die wahrscheinlich in Teilpatrizen oder -matrizen vorlagen, bei der Komposition unterschiedlicher Typen verwendet wurden und daher oft eine unbekannt lange Laufzeit besaßen<sup>22</sup>. Ein zuverlässigeres stilistisches Kriterium, welches auf das Gesamtbild der Protome Bezug nimmt, ist in der schon teilweise von H. Herdejürgen bemerkten, zunehmenden Verflachung der Reliefanlage gegeben<sup>23</sup>. Besagte Tendenz zeichnet sich besonders im Bereich um den Hals und das Gesicht ab, die

ssa Antonietta dell'Aglio ermöglicht, welchen mein besonderer Dank gilt. Untersucht wurden das in Tarent vorhandene Material des Heiligtums in der Contrada Pizzone, der Stipe der Via Regina Elena 44 und ein allerdings nur sehr geringer Teil der Funde des in der Nähe Tarents gelegenen Heiligtums von Saturo, dem antiken Satyrion. Zu den Tarentiner Fundstätten s. E. Lippolis – S. Garraffo – M. Nafissi, *Taranto, Culti Greci in Occidente, Fonti scritte e documentazione archeologica I, Magna Grecia* 9 (1995); C. Iacobone, *Le stipi votive di Taranto. Corpus delle stipi votive in Italia II, Archaeologica* 78 (1988). Zum Heiligtum in der Contrada Pizzone s. Lippolis – Garraffo – Nafissi a. O. 77 ff.; Iacobone a. O. 156. 163 f. Tab. 1 Nr. 3; zur Stipe in der Via Regina Elena 44 s. Lippolis – Garraffo – Nafissi a. O. 121 g.36 Taf. 23, 3–4; Iacobone a. O. 164 Tab. 1 Nr. 36; zu dem Heiligtum in Saturo s. Lippolis – Garraffo – Nafissi a. O. 83 ff. Taf. 27. 28.

<sup>15</sup> Das Material von Saturo enthält die ältere Generation einer Version des hier in den Abb. 2–3 vorgestellten Typs.

<sup>16</sup> Denkbar wäre auch ein Austausch von Vorlagen zwischen Taras und Herakleia.

<sup>17</sup> Rüdiger (Anm. 2:1969) 193 definiert »l'età della prima fase del santuario« nicht genauer. Wahrscheinlich endet sie aber etwa mit »un secondo periodo – verso la fine del IV secolo av. Cr.«.

<sup>18</sup> Rüdiger (Anm.2:1969) 191 f. unterschied überhaupt nur drei Protomentypen, zu denen er keine genaueren Angaben macht.

<sup>19</sup> H. Herdejürgen in: E. Berger (Hrsg.), *Antike Kunstwerke aus der Sammlung Ludwig II. Terrakotten und Bronzen* (1982) 19–110 Nr. 84–156; 42 f. Nr. 102; 64 Nr. 119; 65 f. Nr. 120.

<sup>20</sup> Die wichtigsten Arbeiten zur Tarentiner Votivkoroplastik stammen von H. Herdejürgen (H. Herdejürgen, *Die tarentinischen Terrakotten des 6. bis 4. Jahrhunderts v. Chr. im Antikenmuseum Basel, Veröffentlichungen des Antikenmuseums Basel* 2 [1971]; dies. [Anm. 19]) und B. M. K. Kingsley (B. M. K. Kingsley, *The terracottas of the Tarantine Greeks. An introduction to the collection in the J. Paul Getty Museum* [1976]; dies. [Anm. 13]). Ihre Grundlage bilden jeweils Museumssammlungen. – Kingsley (Anm. 13) 241 gibt für die aus dem Depot 66A des Demeterheiligtums von Herakleia stammenden Protomen mit Fackel ohne klare Begründung eine sehr niedrige Datierung von ca. 310–300 v. Chr. an (in Anm. 867 nennt sie als Referenz Neutsch [Anm. 12:1968] 771 Abb. 20c. 23. 24. 25b). In Depot 66A fanden sich jedoch Vertreter beinahe aller Protomentypen Herakleias, die den unterschiedlichsten Zeitstufen angehören (vgl. auch V. Gertl, *Opferdeponierungen im Demeterheiligtum von Herakleia in Lukanien* [ungedr. Mag. Innsbruck 2001/02]).

<sup>21</sup> Auch die Stipe in der Via Regina Elena 44 in Tarent ist auf einen engen zeitlichen Rahmen beschränkt, kann durch ihre Keramikfunde und anhand eines unter ihr liegenden Grabes in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert werden (s. E. M. De Juliis in: *CMGr* 21 [1981] 295 f. Taf. 47; Lippolis – Garraffo – Nafissi [Anm. 14] 121 g.36 Taf. 23, 3–4; Iacobone [Anm. 14] 164 Tab. 1 Nr. 36). Allerdings fanden sich im Material der Stipe nur sehr wenige Protomen und nur einzelne Typen, die sich mit jenen Herakleias vergleichen lassen.

<sup>22</sup> Zu diesen technischen Beobachtungen s. U. Kurz in: G. Grabherr u. a. (Hrsg.), *Vis Imaginvm. Festschrift E. Walde* (2005) 189–197.

<sup>23</sup> Vgl. Herdejürgens (Anm. 19) Beobachtung auf S. 65 zu Nr. 120.

immer mehr zu einer breiten, flachen Einheit verschmelzen. Am besten zu beobachten ist das Phänomen an Protomengruppen mit zahlreichen Typen, sprich jenen mit Kreuzfackel und Ferkel.

Bei einer gemeinsamen Betrachtung der Darstellungen ist zudem einerseits eine steigende Detailarmut festzustellen und andererseits eine 'Verniedlichung' des Opferferkels<sup>24</sup>, welche ebenfalls Hinweise für eine Datierung geben können. Allerdings läuft die Entwicklung in Bezug auf diese beiden Aspekte nicht immer geradlinig, und bestimmte Charakteristika mancher Typen sind sicherlich auf den Stil oder das Vermögen des jeweiligen Koroplasten zurückzuführen. Weitere kleine Besonderheiten mancher Protomen, wie etwa die den Hals zierenden Venusringe oder die vollkommen flache Darstellung der weiblichen Brust, scheinen erst zu einem späteren Zeitpunkt, gegen die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr., an Protomen in Mode gekommen zu sein<sup>25</sup>. Sie können den zeitlichen Ansatz der jeweiligen Terrakotta unterstützen, stellen aber keine sicheren Beweise dar.

Besonders wertvolle, von der stilistischen Betrachtung losgelöste Anhaltspunkte für den Zeitpunkt der Schöpfung einer Terrakotta kann der dargestellte Schmuck geben<sup>26</sup>. Bei einem Vergleich der Abbildungen auf den Protomen mit Schmuckstücken aus den Gräbern Tarents, der Magna Graecia und anderer griechischer Gebiete haben sich jedoch nur selten Übereinstimmungen ergeben<sup>27</sup>. Der Grund dafür wird nicht unbedingt die schlechte Darstellungsweise auf den Terrakotten sein, sondern es gab wohl vielmehr Gebrauchsschmuck, der keinen Weg in die Gräber fand. Ein gutes Beispiel dafür sind die auf Protomen (besonders häufig in Form von Applikationen) sehr beliebten rosettenförmigen Ohrringe, welche als reale Schmuckstücke nicht bekannt sind<sup>28</sup>.

Die Datierung der einzelnen Protomentypen ergibt sich aus einer Kombination verschiedener Anhaltspunkte und wird erst durch die Einbindung in die Gesamtprotomenproduktion Herakleias verständlich. Da das Heiligtum von Anglona einige Jahrzehnte nach der Gründung Herakleias und der Einführung der tarentinischen Büstenprotomen in die lokale Produktion Herakleias entstand, fehlen in Anglona etliche frühe Typen Herakleias vom Ende des 5. und den ersten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts v. Chr., weswegen die Datierung der hier vorgestellten Stücke möglicherweise nicht immer bis ins Letzte nachzuvollziehen sein wird<sup>29</sup>.

Die Göttin<sup>30</sup> der herakleischen Büstenprotomen und Büsten erscheint stets in jugendlicher Gestalt und trägt üblicherweise einen bekrönenden Polos auf dem Kopf, von dem meist ein Schleier auf den Körper fällt. Im Körperbereich zeigen die meisten Typen das Opferferkel und die Kreuzfackel, welche den Göttinnen Demeter und Kore/Persephone im Tarentiner Kult eigen war<sup>31</sup>. Die Fackel wird einmal senkrecht, einmal diagonal über die Brust, aber immer in der rechten Hand gehalten, das Ferkel, das in der Regel nach außen blickt, in der linken. Dementsprechend findet sich auch bei der Kombination von Kreuzfackel und Kanoun, dem dreispitzigen griechischen Opferkorb<sup>32</sup>, die Fackel in der Rechten und der Korb in der Linken. Andere Darstellungen verbinden die Göttin mit weniger kultspezifischen Attributen wie einem Opferkorb mit Fruch-

<sup>24</sup> Das Beispiel eines 'frühen' Ferkels aus den ersten Jahrzehnten des 4. Jhs. v. Chr. findet sich an einer Protome bei Neusch (Anm. 9:1980) 149–173 Taf. 9–33. Taf. 22, 1 sowie der gesamte Typ wesentlich vollständiger bei Pianu (Anm. 12) Taf. 4b.

<sup>25</sup> Es ist bisher nicht gelungen, diese Theorie durch Vergleichsbeispiele aus der verwandten Koroplastik zu untermauern.

<sup>26</sup> Die Datierungsmöglichkeit mithilfe des Schmucks hat schon Gertl (Anm. 20) erkannt.

<sup>27</sup> Zu den Funden Tarents s. E. M. De Juliis (Hrsg.), *Gli ori di Taranto in età ellenistica* (1984/85); zu Funden der Magna Graecia generell s. P. G. Guzzo, *Oreficerie dalla Magna Grecia* (2001); zum griechischen Schmuck im Allgemeinen vgl. B. Deppert-Lip-pitz, *Griechischer Goldschmuck, Kulturgeschichte der antiken Welt* 27 (1985).

<sup>28</sup> Bisher fand sich in den Gräbern der Magna Graecia nur ein einziger Ohrring in tatsächlicher Rosettenform, s. T. Schojer in: *De Juliis* (Anm. 27) 144 f. Typ VI Kat. 127; Guzzo (Anm. 27) 100 f. Klasse VII Typ D Kat. 259, der als Einzelstück keine Aussagekraft besitzt.

<sup>29</sup> Eine umfassende Abhandlung sämtlicher Protomen- und Büstentypen Herakleias wird in der Endpublikation des Projekts zu den herakleischen Protomen und Büsten (vgl. Anm. 1), die zurzeit in Arbeit ist, unternommen.

<sup>30</sup> Meines Erachtens ist die Figur der Büstenprotomen mit den Göttinnen Demeter und/oder Kore/Persephone zu identifizieren. Für die Diskussion der Identifikation und der mit ihr verbundenen Problematik wird ebenfalls auf die Endpublikation (s. Anm. 29) verwiesen.

<sup>31</sup> Zur Kreuzfackel s. etwa M. Leonhard, *Die Kreuzfackel. Ein Beitrag zum Kult der Demeter und Persephone in Unteritalien* (un-gedr. Diss. Innsbruck 1974).

<sup>32</sup> Zum Kanoun s. *RE Suppl. IV* (1924) 867 ff. s. v. Kanoun (Humborg); J. Schelp, *Das Kanoun. Der griechische Opferkorb, Bei-träge zur Archäologie* 8 (1975) bes. 51 ff. 53 mit diversen Anmerkungen; L. Deubner, *JdI* 40, 1925, 210–223; G. M. A. Richter, *AJA* 30, 1926, 422–426.

ten u. a.<sup>33</sup>. An manchen Protomen ist der Körperbereich aber auch vollkommen glatt, relieflos gestaltet, worin sie den wenigen Büsten Herakleias ähnlich sind.

In Anglona fanden sich ca. 350 Fragmente von Büstenprotomen und einige intakte Büstenprotomen. Etwa die Hälfte des Materials – die Terrakotten wurden einem verbreiteten Brauch entsprechend vor ihrer Deponierung im Boden intentional zerstört<sup>34</sup> – ist kleinteilig und/oder besteht aus aussagelosen Fragmenten, war daher nicht zu typologisieren. Die Reihung der im Folgenden vorgestellten Typen beruht auf ihrer Fundhäufigkeit; verwandte Stücke wurden eingeschoben. In wirklich nennenswerter Zahl sind allerdings nur die ersten beiden Typen belegt; etliche Funde stellen Einzelstücke dar<sup>35</sup>.

Der bei weitem fundreichste Typ Anglonas gehört, wie zu erwarten war, zur Gruppe der Protomen mit senkrechter Kreuzfackel und Ferkel. Er zeigt die Göttin mit einem flachen Polos, von dem ein Schleier fällt, der auch die Schultern und Oberarme bedeckt (Abb. 1)<sup>36</sup>. Die Gewandfalten an den Unterarmen lassen erkennen, dass die Göttin bekleidet ist, auch wenn der Halsausschnitt des Gewandes fehlt. Die Brust der Göttin ist vollkommen flach, sodass die Venusringe am Hals besonders gut zur Geltung kommen. Der rechte Unterarm geht steil nach oben, die Hand drückt die lange, breite Kreuzfackel an den Körper. Die linke Hand fasst das Ferkel von unten um den Bauch. Das 'niedliche' Tier besitzt einen rundlichen Körper, große, runde Augen und einen kurzen Rüssel; auf seinem Rücken findet sich der für diese Ferkel typische Borstenkamm<sup>37</sup>. Das vergleichsweise runde Gesicht der Göttin zeigt weit geöffnete Augen und einen stark geöffneten Mund. Die Haare streben vom Mittelscheitel ausgehend in kleinsträhnigen Wellen nach außen, je eine lange Locke fällt rechts und links auf die Schultern. Die Ohren schmücken rosettenförmige Ohrringe.



1 Protome mit senkrechter Kreuzfackel und Ferkel aus Anglona (Mitte 4. Jh. v. Chr.); H 22,9 cm, B 18, 3 cm

<sup>33</sup> s. z. B. B. Otto in: Otto (Anm. 4) 141–152; eine Protome mit Granatapfel und Omphalosschale 148 Taf. 1a, eine Protome mit Früchtekorb 148 Taf. 1b; vgl. auch das Photo der Protomen aus Depot 66A bei Neusch (Anm. 12:1968) 776 Abb. 23.

<sup>34</sup> Zur selben Praxis mit den großen Keramikformen Anglonas s. Rüdiger (Anm. 2:1969) 190 und zum analogen Zustand der Terrakottaafunde aus dem Demeterheiligtum von Herakleia vgl. Lo Porto (Anm. 12) 187 mit Anm. 32. – Im Heiligtum von Herakleia wurden nach der Zerstörung hauptsächlich die 'sprechenden' Partien wie Attribute und Hände sowie Teile des Kopfes, besonders die Haare, gesammelt, weshalb eine Restaurierung der Protomen nur sehr selten möglich ist. Im Vergleich konnten aus dem Material von Anglona mehr intakte Beispiele bzw. große Teile von Protomen zusammengefunden werden.

<sup>35</sup> Wie die folgenden Abbildungen zeigen, ist die Oberfläche vieler Stücke stark angegriffen, was wahrscheinlich auf die Bodenbeschaffenheit zurückzuführen ist. Bei einem Vergleich mit den Funden aus Herakleia, welche in der Regel dieselbe (geringe) Scherbenhärte aufweisen und wegen der Lagerung im nassen Boden des Demeterheiligtums litten und leiden, erweisen sich die Protomen Anglonas als noch schlechter erhalten.

<sup>36</sup> Inv. 22653 (45759); vgl. Rüdiger (Anm. 2:1969) 192 Abb. 32b. Die Nummern des deutschen Inventars beginnen mit 21 oder 22. Nummern, an deren Anfang 41 oder 35 steht, stellen ministerielle italienische Inventarnummern dar. Manche Inventarnummern auf den Terrakotten sind heute nur noch sehr schlecht zu erkennen, was die mit Fragezeichen versehenen Angaben erklärt. Ein Fragezeichen ohne Klammer steht dabei für eine unleserliche oder nicht mehr erhaltene Nummer, ein Fragezeichen in Klammer bedeutet, dass die Lesung der davor angegebenen Nummer problematisch ist.

<sup>37</sup> Von diesem Borstenkamm darauf zu schließen, dass auf den Protomen Wildschweinfrischlinge abgebildet sind, wäre falsch. Vielmehr besaß die damals vorherrschende Hausschweinrasse wohl dasselbe Merkmal, vgl. hierzu J. C. Carter in: CMGr 42 (2002) 491–509, bes. 502.

Bei der Untersuchung der Funde aus Herakleia hat sich gezeigt, dass dieser Typ mit zwei eng verwandten, als Untertypen zu bezeichnenden Darstellungen vertreten ist<sup>38</sup>. Beide kommen ebenfalls in Anglona vor, wobei Untertyp 2 an beiden Fundplätzen wesentlich häufiger ist. Bei einer gemeinsamen Betrachtung der beiden sticht als Erstes die unterschiedliche Haltung des Armes und Darstellung des Schleiers auf der rechten Seite ins Auge: An Untertyp 1<sup>39</sup> erscheint der rechte Oberarm außen neben der Fackel und wird vom Schleier bedeckt, während der Oberarm an Untertyp 2<sup>40</sup> (Abb. 1) beinahe gänzlich hinter der Fackel verschwindet und sich der Schleier durch eine links zur Kreuzfackel parallel laufende Falte abzeichnet. Weitere Charakteristika von Untertyp I stellen die horizontalen Balken seines 'Fackelkreuzes', das größere Ferkel sowie die beiden sich schlängelnden Locken unterhalb des Kreuzes dar – an der gleichen Stelle findet sich an Untertyp 2 eine dicke Haarwelle. Das Gesicht und der linke Haarbereich von Untertyp 1 sind nicht bekannt, aber mit großer Wahrscheinlichkeit analog zu Untertyp 2 zu ergänzen.

Im Vergleich mit einem Protomenkopf in Basel aus dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr.<sup>41</sup> ist das Gesicht unserer Terrakotta nicht unbedingt breit und in die Fläche gezogen, dafür aber als Ganzes ungewöhnlich tief in das Relief eingelassen, was ebenfalls ein Hinweis für eine späte Entstehung ist. Der Typ wird in die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr., vielleicht auch noch etwas später datiert, unterstützt durch die vollkommen flache Brust der Göttin, die Venusringe an ihrem Hals sowie die Darstellung des Ferkels.

Die unterschiedliche Häufigkeit der beiden Untertypen ist möglicherweise ein Zeichen dafür, dass sie zeitlich divergierende Schöpfungen darstellen. Ob allerdings im seltenen Untertyp 1 eine Art Vorläufer des häufigen Untertyps 2 zu erkennen ist oder eher eine spätere Nachahmung, ist schwer zu sagen. Die Querbalken des Fackelkreuzes von Untertyp 1 sind zwar im Vergleich mit gekreuzten Balken eine spätere, im Laufe des 4. Jahrhunderts v. Chr. entstandene Variante, können aber nicht genauer datiert werden<sup>42</sup>.

Der zweithäufigste Typ Anglonas gehört ebenfalls der Gruppe mit senkrechter Kreuzfackel und Ferkel an. Obwohl er in der Gesamtproduktion Herakleias nicht zu den fundreichsten Typen gehört, kennen wir in Herakleia vier unterschiedliche Größen von ihm, was zeigt, dass die Herstellung mehrerer Generationen im Grunde nicht mit der Beliebtheit der Darstellung zusammenhängt<sup>43</sup>. Die Größen 2–4 sind wahrscheinlich aufeinanderfolgende Generationen<sup>44</sup> und im Material von Anglona vertreten.

Die Göttin erscheint in dieser Darstellung mit einem voluminösen Schleier, der von einem mittelhohen Polos fällt (Abb. 2–3)<sup>45</sup>. In einem raffinierten Gestus fasst die rechte Hand, deren Hauptaufgabe es ist, den kurzen Fackelstiel an den Körper zu pressen, in das Tuch und zieht es zur Fackel hin. Das Gewand, ein Chi-

<sup>38</sup> Der Begriff 'Untertyp' ist nicht dem Begriff 'Version' (vgl. A. Müller in: ders. [Hrsg.], *Le moulage en terre cuite dans l'Antiquité* [1997] 437–463, bes. 454) gleichzustellen, da es sich bei 'Untertypen' um größtenteils selbstständige Schöpfungen handelt, die allerdings in sehr kleinen Bereichen (meist Gesicht und/oder Haare) identisch sind. – Alle in diesem Beitrag genannten Untertypen, Versionen und Varianten vertreten jeweils parallele Generationen. Ob sie von einem unbekanntem Prototypen (oder sekundären Prototypen etc.) abstammen oder jeweils die erste mögliche Replikengeneration darstellen und demnach gewissermaßen parallele Prototypen vertreten, kann vorerst nicht gesagt werden (bei einer Abstammung von parallelen Prototypen ergeben sich Schwierigkeiten mit Müllers Definition der Begriffe 'Version' und 'Variante' [vgl. Müller a. O. 454]).

<sup>39</sup> Ferkelfrgte. (Inv. 22600. 22337 + 22339); Kreuzfrgt. (Inv. 21231); Frgt. des linken Armes (Inv. 21679); Frgt. der linken Haarpartie (Inv. 21220 [?]); Frgte. der rechten Schulter (Inv. 21704. 22601).

<sup>40</sup> Große Reliefausschnitte (Inv. 22125 [45760]. 22334 + 22597 + 22598 + 22599 + 22605 + 22629. 22132 + 22134 + 22135 + 22136 + 22137 + 22138. 21717 + 22326. 22352 + 22700 + 22737 + 22738. 22546 + 22562. 21653. 21650. 21158. 22641. 22322. 22312. 22735 + 22757. 23076 + 23088 + 23091. 22745. 22551. 21006. 22751 + 22778 + 22788. 22127); Ferkelfrgte. (Inv. 22344. 21680. 21195. 21245. 21185. 21682); Ausschnitt der rechten Hand (Inv. 21204 + 21211 + 22675); Kreuzfrgte. (Inv. 21698. 21193. 21230. 21707. 21693); Gesichtsfrgte. (Inv. 21212. 21739. 23098); Frgte. des linken Armes (Inv. 21696. 21137. 21663); Frgt. des unteren Randes (Inv. 22557); Frgte. der linken Schulter (Inv. 22741. 22617); Polosfrgt. (Inv. 21242); Kopffrgte. (Inv. 21198 + 21238. 21217. 21720. 2122[?]. 21714); vgl. Rüdiger (Anm. 2:1967) 351 Abb. 25.

<sup>41</sup> Herdejürgen (Anm. 19) 65 Nr. 120.

<sup>42</sup> s. Leonhard (Anm. 31) 128.

<sup>43</sup> So ist auch etwa von dem in Herakleia bei weitem häufigsten Typ (s. Abb. 10) kein einziges Beispiel anderer Größe bekannt.

<sup>44</sup> An den Fragmenten dieses Typs wurden im Bereich des Kopfes und des rechten Armes (den einzigen Teilen, die in den Größen 2–4 wenigstens in einem Beispiel intakt vorhanden sind) Messungen zur Generationsbestimmung vorgenommen. Ihre Ergebnisse waren aber nicht eindeutig, was wohl auf die Existenz von Parallelmatrizen bzw. parallelen Serien zurückzuführen ist.

<sup>45</sup> Fragmente zweiter Größe: Großer Reliefausschnitt (Inv. 22125 + 22133 + 22310 + 22311 [Abb. 2]); Ausschnitt der rechten unteren Hälfte (Inv. 22567 + 22574 + 22576 + 22582); Gesichtsfrgt. (Inv. 23068); Kreuzfrgt. (Inv. 21234). Fragmente dritter Größe: Intaktes Beispiel (Inv. 35578 [Abb. 3]); relativ intaktes Beispiel (Inv. 22560 + 22645 + 22646 + 22647 + 22648 [41255]); Kopffrgte. (Inv. 21208 + 21656); Frgte. des rechten Armes (Inv. 21659 + 21674. 21246[8?]); Ferkelfrgte. (Inv. 21192. 21731. 21662). Frag-



2 Protome mit senkrechter Kreuzfackel und Ferkel aus Anglona (2. Viertel 4. Jh. v. Chr.); erh. H 25,7 cm, erh. B 16,3 cm



3 Protome mit senkrechter Kreuzfackel und Ferkel aus Anglona (2. Viertel 4. Jh. v. Chr.); H 27,2 cm, B 22,2 cm

ton, ist durch den Halsausschnitt und die Falten an den Ärmeln angegeben. Die Brüste der Göttin sind als eher undifferenzierte Erhebungen dargestellt. Die linke Hand stützt mit seltsam verlängert und geschwungenen Fingern das detailarm gestaltete Ferkel von hinten; der gesamte Bereich besitzt eine eher schlechte Darstellungsqualität. Das Gesicht der Göttin hingegen zeigt schöne, ebene Züge mit einer etwas großen Nase und leicht geöffneten Lippen. Die Haare sind in der Mitte gescheitelt und schlängeln, das Gesicht umrahmend, nach oben. Die Ohren tragen pendelartige Ohrringe kegelförmiger oder pyramidalen Form, die allerdings keinen Anhaltspunkt für eine Datierung bieten<sup>46</sup>.

Zu einem verwandten Kopf in Basel, der in Gesicht und Haarpartie mit unserer Protome identisch ist, meint H. Herdejürgen: »Die Formgebung entspricht dem sog. Reichen Stil des späten 5. Jahrhunderts v. Chr.«<sup>47</sup>, wobei man das »Erregte« des Zeitstils<sup>48</sup> in jener Darstellung wohl vor allem in der Haargestaltung erkennen kann. Dass die sich wild schlängelnden Locken in der tarentinischen Kunst aber auch noch später zu finden sind, zeigt eine von B. M. K. Kingsley vorgestellte Terrakotta, welche sie in die Mitte des 4. Jahrhunderts

ment vierter Größe: Frgt. des rechten Armes (Inv. 21236). – Zum Typ und seinen unterschiedlichen Größen s. auch Kurz (Anm. 22) 196 f. Abb. 10–12.

<sup>46</sup> Ein beliebter Ohrringtyp besteht aus einer Rosettenscheibe mit kegelförmigem oder pyramidalem Anhänger, s. T. Schojer in: De Juliis (Anm. 27) 133 ff. Typ II Kat. 74–78. 90–94; Guzzo (Anm. 27) 92 ff. Klasse V Typ C. D Kat. 253. 254. An unserer Protome fehlt jedoch die Rosettenscheibe. Da aus Herakleia ein anderer kleinerer Protomentyp bekannt ist, auf dem der Ohrringtyp auf exakte Weise wiedergegeben wird (s. U. Kurz, Zur Entwicklung der großgriechischen Terrakottaprotome anhand von Beispielen aus dem Quellheiligtum des antiken Siris/Herakleia, *RömHistMitt* 47, 2005 [in Druck]), kann für dieses Stück kaum mit einer abgekürzten, stilisierten Darstellung argumentiert werden.

<sup>47</sup> Herdejürgen (Anm. 19) 42 Nr. 102.

<sup>48</sup> Ebenda. 21.



4 Protome mit senkrechter Kreuzfackel und Ferkel aus Anglona (Anfang bzw. erste Jahrzehnte 4. Jh. v. Chr.); Körper: erh. H 11,9 cm, B 27,2 cm; Kopf: erh. H 18,4 cm, erh. B 17,7 cm



5 Büstenausführung mit senkrechter Kreuzfackel und Ferkel aus Policoro (1. Viertel 4. Jh. v. Chr. oder etwas später); erh. H 31,7 cm, erh. B 24,3 cm

v. Chr. datiert, »for renewal and use«<sup>49</sup>. Meines Erachtens schließt die flache Anlage des Reliefs im Körperbereich wie auch die Detailarmut der Ikonographie eine Datierung in das späte 5. Jahrhundert v. Chr. aus – ein Ansatz in das zweite Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr., zeitgleich mit dem zu Abbildung 1 zitierten Protomenkopf in Basel<sup>50</sup> und etwas früher als die in Abbildung 1 betrachtete anglonische Protome, scheint eher richtig zu sein.

Während die zweite (Abb. 2) und dritte (Abb. 3) Größe des Typs völlig identisch sind, unterscheidet sich die vierte durch zwei Venusringe am Hals, die in die Zwischenpatrize<sup>51</sup> eingearbeitet wurden<sup>52</sup>; darüber hinaus liegt sie in wesentlich höherer Stückzahl vor. Beides kann darauf hindeuten, dass es sich bei der vierten Größe, die wohl überhaupt die letzte Generation des Typs darstellt, um eine separate, zeitlich (leicht) abgesetzte Produktion handelt.

Am folgenden Typ, einmal mehr mit senkrechter Kreuzfackel und Ferkel, findet sich der Kopf aus Basel mit den 'Schlangenlocken' in identischer Ikonographie wieder. Da aus Anglona nur einige wenige Fragmente des Typs bekannt sind (Abb. 4)<sup>53</sup>, wird zusätzlich eine annähernd intakte Protome aus Herakleia abgebildet (Abb. 5)<sup>54</sup>. Bei der Gegenüberstellung der beiden Terrakotten zeigen sich gewisse Unterschiede, welche die Protomen als Vertreter zweier Untertypen erkennen lassen. Die Ausformung aus Herakleia stellt Untertyp 1 vor, die Fragmente aus Anglona sind jedoch dem häufigeren Untertyp 2<sup>55</sup> zuzuschreiben.

<sup>49</sup> Kingsley (Anm. 13) 26 f. Nr. 13; 141. 240 Taf. 16. 41; vgl. auch ebenda 7 Nr. 13, wo das Stück noch etwas später datiert wird.

<sup>50</sup> Vgl. erneut Herdejürgen (Anm. 19) 65 Nr. 120.

<sup>51</sup> Sprich eine Ausformung größerer Größe (vgl. Müller [Anm. 38] 452).

<sup>52</sup> Von der ersten Größe ist der Bereich nicht bekannt.

<sup>53</sup> Körper (Inv. 22550 + 22552 + 22553 + 22575 + 22577 + 22578 + 22699), Kopf (Inv. 22324 + 21655 + 22563).

<sup>54</sup> Inv. S 1100.

<sup>55</sup> Kopfgr. (Inv. 21655 + 22324 + 22563. 2124[?]. 21185 + 21201[?]); bei einem Frgt. der rechten Hand (Inv. 21667) ist die Zuordnung an den Untertyp problematisch.



6 Protome mit senkrechter Kreuzfackel und Ferkel aus Anglona (2. Viertel 4. Jh. v. Chr. oder später); r. Seite (mit Fackel): erh. H 14,1 cm, erh. B 10,1 cm; l. Seite (mit Ferkel): erh. H 15,3 cm, erh. B 13,6 cm



7 Protome mit Kanoun aus Policoro (2. Viertel 4. Jh. v. Chr.); erh. H 15,4 cm, erh. B 15,7 cm

Den Kopf der Göttin krönt ein breiter, mittelhoher Polos, über dem der übliche Schleier liegt. Das Tuch ist auf der linken Seite des Halses leicht gebläht und fließt im Körperbereich mit dem Gewand zusammen, dessen Ausschnitt tief auf die verhältnismäßig großen Brüste der Göttin fällt. Dicke Faltenwülste deuten die Ärmel des Gewandes an. Der rechte Unterarm geht steil nach oben und presst die kurze Kreuzfackel, deren Kreuz sehr filigran und daher (wie auch an Abb. 5) meist gebrochen ist, an den Körper. Das Ferkel ist an beiden Untertypen detailreich gearbeitet. Es scheint in der Hand der Göttin zu sitzen, mit seinen Vorderbeinen auf ihrem Unterarm. An Untertyp 1 zeichnet sich der Bereich um das Ferkel durch eine besonders gute Qualität in der Darstellung aus, die sich vor allem in den manieristisch verlängert und elegant geschwungenen Fingern bemerkbar macht. Die Unterschiede um die rechte Hand und den rechten Arm der beiden Untertypen sind ohne eingehende Betrachtung kaum auszumachen. An Untertyp 2 trägt die Göttin eichelförmige Ohrringe<sup>56</sup>, hinter denen eine lange Locke nach unten fällt, während an Untertyp 1 die Locken fehlen und die Ohrringe kegelartige oder pyramidale Form besitzen. Die Gesichter der beiden Untertypen stammen von einer identischen Vorlage.

Im Vergleich zu dem zuvor betrachteten Typ (vgl. Abb. 2–3) ist die Reliefanlage von Untertyp 1 um einiges plastischer, die Darstellung wesentlich detailreicher. Aufgrund dieser Beobachtungen, zu denen noch der manieristische Stil der linken Hand hinzukommt, wird Untertyp 1 in die ersten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts v. Chr., vielleicht auch etwas früher datiert, womit wir uns H. Herdejürgens Ansatz des Kopfes im späten 5. Jahrhundert v. Chr.<sup>57</sup> nähern.

Untertyp 2 ist in seiner Anlage breiter und flacher und deutlich anderen Stils. Er wird daher jünger sein als Untertyp 1.

Noch später als Untertyp 2 sind wahrscheinlich verwandte Darstellungen auffallend kleinerer Größe entstanden, die auch von einem Beispiel aus Anglona vertreten werden (Abb. 6)<sup>58</sup>. Zur Klärung des Verhältnisses

<sup>56</sup> Auch diese Ohrringe sind als realer Schmuck unbekannt. Die Eichel war zwar in der gesamten klassischen Zeit das Hauptmotiv für pflanzliche Anhänger (vgl. Deppert-Lippitz [Anm. 27] 120) und besaß im großgriechischen Bereich eine besondere Beliebtheit (vgl. ebenda 144 f.), wurde aber vor allem als Halsschmuckelement verwendet, s. I. Blanck, Studien zum griechischen Halsschmuck der archaischen und klassischen Zeit (1974) 129.

<sup>57</sup> Vgl. erneut Herdejürgen (Anm. 19) 42 Nr. 102.

<sup>58</sup> In Anglona wurden ein rechter (Inv. 22649 + 22650) und ein linker (Inv. 22718) unterer Reliefausschnitt gefunden, die vom selben Typ, vielleicht auch derselben Replik stammen und daher gemeinsam photographiert wurden.

der beiden großen Untertypen zu den Stücken späterer Generation müsste die Frage nach der Matrizenabstammung beantwortet werden, was bisher nicht gelang, da der Größenunterschied und die damit verbundenen Veränderungen der Stücke zu groß sind. Es bleibt zu hoffen, dass künftige Funde zu neuen Erkenntnissen führen werden.

Zusammenfassend haben wir bisher zwei unterschiedliche Typen mit Kreuzfackel und Ferkel vorgestellt, an denen sich die identische Gesichts- und Haarpartie wiederholt. An sie kann noch ein weiterer Typ angeschlossen werden, der die Göttin in anderer Ikonographie, mit einem Kanoun in der Linken und der Kreuzfackel in der Rechten, zeigt.

Die meisten in Herakleia gefundenen Fragmente des Typs (Abb. 7)<sup>59</sup> umfassen, wie auch der einzige aus Anglona bekannte Ausschnitt<sup>60</sup>, lediglich den Bereich um das Kanoun. Durch Kombination der wenigen Fragmente anderer Partien konnte aber eine Darstellung erschlossen werden, welche den eben betrachteten Protomen mit Fackel und Ferkel (vgl. Abb. 4–6) sehr ähnlich ist. Betrachtet man den Bereich um den Korb genauer, sticht zwischen den Fingern der linken Hand eine Erhebung ins Auge, die sich als Rest eines Ferkels herausstellt. Offenbar wurde hier eine Protome mit Ferkel gewissermaßen als Unterlage für die Darstellung des Korbes benutzt, wobei sich der Koroplast bei der Umarbeitung nicht die Mühe machte, auch den in der Hand liegenden Teil des Tieres zu entfernen. Als Konsequenz daraus kam der Korb auf dem Unterarm zu stehen, in einer sehr unsicheren Position, in der er nicht wirklich von der Hand gestützt werden kann. In der linken Korbhälfte findet sich ein *πυραμίδς*-Kuchen, dessen pyramidale Form in zahlreichen Schriftquellen beschrieben wird<sup>61</sup>, während die rechte Hälfte eine runde Gabe, wohl eine Frucht oder ebenfalls einen Opferkuchen, enthält.

Die Ikonographie des Korbes ist nach J. Schelp mit der ‘Blütenform’ zu identifizieren. Es handelt sich dabei um eine degenerierte Darstellungsweise, bei der aus den ursprünglichen langen Henkeln zungenförmige Spitzen geworden sind<sup>62</sup>. Dies ist die einzige in Unteritalien gebräuchliche Form und dort ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. speziell auf Vasenbildern zu finden<sup>63</sup>; aber weder die Körbe auf den zahlreichen Vasenbildern noch jene der Terrakottastatuetten weiblicher Opfernder aus klassischer Zeit<sup>64</sup> entsprechen unserem Kanoun, das durch eine ungewöhnliche Tiefe und nur schwach ausgeprägte Spitzen charakterisiert wird.

Die sehr vereinfachte Darstellung des Korbes und seines Inhalts kann wohl auf eine gewisse Eile in der Umarbeitung der Protome zurückgeführt werden, lässt die Terrakotta aber auch als Werk eines höchst mittelmäßigen Koroplasten erkennen. Ob sie außerdem als Zeichen für eine ‘späte’ Datierung verstanden werden darf, ist nicht zu sagen. Sicher ist allein, dass die Darstellung (technisch) erst nach dem erwähnten Typ mit Ferkel entstanden sein kann, wobei der Stil der linken Hand eher jenem des Untertyps 2 (vgl. Abb. 4) entspricht, was den Typ mit Kanoun in das zweite Viertel oder gegen die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. datiert.

<sup>59</sup> Inv. UK 135-8. Da der in Anglona gefundene Ausschnitt sehr schlecht erhalten ist, wurde für die Abbildung ein Fragment aus Herakleia gewählt.

<sup>60</sup> Inv. 22586 + 22588 + 22590 + 22592 + 22593; das Frgt. eines rechten Armes (Inv. 22321) wird hypothetisch derselben Ausformung zugeschrieben.

<sup>61</sup> Zum *πυραμίδς* und seinem Gebrauch s. Etym. m. s. v. *πυραμίδς*; Athen. 3, 114b; 14, 642. 646 f. 647c; Hesych. s. v. *πυραμοῦς*; Aristoph. Equ. 277; Aristoph. Thesm. 94 (Schol.); Pind. O. 9, 1 (Schol.); Suda s. v. *πυραμοῦς*; Etym. m. s. v. *κοτταβίς*. Zur Darstellung des Kuchens s. J. M. Dentzer, Le motif du banquet couché dans le Proche-Orient et le monde grec du VIIe au IVe siècle avant J.-C., BEFAR 246 (1982) 521 Anm. 791–794; zum Unterschied zwischen *pyramis* und *nastos*, die einander im äußeren Erscheinungsbild ähnlich sind, s. ebenda 533 Anm. 50 (vgl. auch Abb. 397. 468. 513. 616). Die Identifikation mit einem Pyramis-Kuchen wurde erstmals von Gertl (Anm. 20) 120 vorgeschlagen.

<sup>62</sup> Schelp (Anm. 32) 51.

<sup>63</sup> Als Beispiele aus der Magna Graecia zeigt Schelp (Anm. 32) 53 K 98. 99; vgl. auch Deubner (Anm. 32) 217 Abb. 13. 14. Auf den Vasenbildern sei der Korb allerdings, so Schelp (Anm. 32) Anm. 411, eher als Schmuck- oder Früchtekorb zu verstehen, nicht als Opferkorb.

<sup>64</sup> Bei V. Meirano, Bollettino storico della Basilicata 12, 1996, 67–102, werden zwei Typen genannt, von denen einer (ebenda 76 ff. Abb. 9–12 Anm. 58) zwischen dem 5. Jh. und dem Beginn des 4. Jhs. v. Chr. datiert wird (Iacobone [Anm. 14] 34 f. Afr31–Afr34 Taf. 27b–e datiert ähnliche Darstellungen in die Mitte des 4. Jhs. v. Chr., während E. Lippolis in: Lippolis – Garraffo – Nafissi [Anm. 14] 58 f. Taf. 18, 3 sie nur allgemein in klassische Zeit datiert). Zum zweiten Typ macht Meirano a. O. 81 ff. keine klaren Angaben.



8 Protome mit diagonaler Kreuzfackel und Ferkel aus Anglona (2. Viertel 4. Jh. v. Chr.); H 23,4 cm, erh. B 13,1 cm



9 Protome mit diagonaler Kreuzfackel und Ferkel aus Policoro (Mitte 4. Jh. v. Chr., vielleicht auch später); H 23,8 cm, B 20,3 cm

In hellenistischer Zeit kam das Kanoun generell aus der Mode. Die einzige späthellenistische Darstellung, die bezeichnenderweise aus Sizilien stammt<sup>65</sup>, ist mit derjenigen unserer Protome nicht zu vergleichen<sup>66</sup>.

An den Protomen mit diagonaler Kreuzfackel und Ferkel, die als Gruppe beinahe gleichbedeutend waren wie jene mit senkrechter Fackel und Ferkel, fällt der Schleier auf beiden Seiten ebenmäßig vom Polos; an dem hier abgebildeten Stück (Abb. 8)<sup>67</sup> erscheint das Tuch an den Halsseiten leicht gebläht. Unter dem bescheiden ausgeführten Gewand zeichnen sich kleine Brüste ab. Die rechte Hand greift den dünnen Fackelstiel mit krallenartigen Fingern, an das Ende des langen Stiels ist ein Kreuz aus kurzen Hölzern genagelt, das kaum merklich über den eigentlichen Relieffrahmen hinausreicht. Die linke Hand fasst mit spitzen Fingern die Hinterbeine des kleinen, rundlichen und ebenfalls überraschend detailarmen Ferkels.

Am Kopfbereich der Terrakotta, der zusammen mit dem Hals gleich hoch ist wie der Körperbereich, fällt die ungewöhnliche Asymmetrie der Haarpartie auf: Der Scheitel ist nach links verschoben, der rechte Haarteil liegt höher als der linke und ist zudem fülliger. Die Haare selbst stellen eine etwas unstrukturierte, vom Mittelscheitel in Wellen ausgehende Masse dar. Pendelartige Haarschöpfe, die kaum als solche zu erkennen sind, verdecken die Ohren. Die Gesichtszüge der Göttin sind eher unschön: Die Augen wirken stechend, der Mund ist grob und verzogen, die Nase dominiert aufgrund ihrer Größe.

<sup>65</sup> Sie findet sich auf einem Relief mit Weihung an Artemis Eupraxis, s. Schelp (Anm. 32) 54 K 100.

<sup>66</sup> Ein zweiter herakleischer Protomentyp mit Kanoun (s. u. a. B. Otto in: Otto [Anm. 4] Taf. 2a) zeigt ebenfalls eine andere Darstellung des Korbes.

<sup>67</sup> Inv. 22710 (45761); vgl. Rüdiger (Anm. 2:1969) 191 f. Abb. 32a.

Die vermeintlich geringe Darstellungsqualität der Protome erklärt sich dadurch, dass sie eine späte Generation vertritt. Wie groß der Qualitätsverlust zwischen zwei Generationen sein kann, zeigt ein Vergleich der Protome mit dem folgenden Typ (Abb. 9)<sup>68</sup>, dessen Gesicht und Haare vom selben Prototyp abstammen, aber einer älteren Generation angehören: Die Augen wirken in der größeren Dimension weniger verkniffen und die große Nase durch den exakteren Schnitt weniger störend. Allein der Mund verleiht dem Gesicht auch hier aufgrund einer gewissen Starrheit einen etwas griesgrämigen Ausdruck. Die Frisur ist wesentlich besser in horizontale und diagonale Wellen strukturiert, die Haarbüschel über den Ohren sind groß und deutlich zu erkennen; der Rest des Kopfbereichs weicht vom Typ der Abbildung 8 ab. So wurde der breite Polos zylindrisch und deutlich niedriger gestaltet, der Schleier erscheint neben dem Hals als starres, breites Band. Die Fackel wiederum liegt zur Gänze innerhalb des Reliefs und hebt sich plastisch kaum vom Hintergrund ab. Das Ferkel schließlich besitzt einen unförmigen Körper mit dünnen, steckenartigen Vorderbeinen.

Die Unterschiede der beiden Protomenkörper scheinen ikonographischer, sind aber vielmehr stilistischer Natur. Der Körper der Protome in Abbildung 9 ist m. E. als eine Art Kopie der Darstellung von Abbildung 8 zu erkennen und wird nach ihr entstanden sein, auch wenn der Kopf von Abbildung 9 eine 'ältere' Fassung darstellt. Dass wir es bei der Protome in Abbildung 9 nicht nur einfach mit dem Werk eines wenig fähigen Koroplasten zu tun haben, sondern ihr Darstellungsstil als 'spät' zu interpretieren ist, deutet die fehlende Brusterhebung der Göttin an<sup>69</sup>.

Am größeren Gesicht in Abbildung 9 erkennt man im Schnitt der Augen und dem Schwung der Lippen eine gewisse Ähnlichkeit zu dem (erstmalig im Text zu Abbildung 1) zitierten Protomenkopf in Basel aus dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr.<sup>70</sup>. Da der Typ in Abbildung 8 dem Basler Kopf in der Reliefanlage am Halsbereich in etwa entspricht, kann er zeitgleich mit ihm in das zweite Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt werden, wofür auch die insgesamt recht summarische Darstellung spricht. Gegen die Mitte des 4. oder vielleicht auch erst im dritten Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr. wird sodann der Typ Abbildung 9 entstanden sein, parallel zur Protome in Abbildung 1, mit der er die flache Brust gemein hat.

Zurückkommend auf die Terrakotta in Abbildung 8, soll noch auf die Existenz zweier paralleler Varianten des Typs hingewiesen werden<sup>71</sup>. Auffallendstes Kennzeichen der Variante 2 sind ein verzogener rechter Reliefrand und eine verunstaltete Brust, die an den Ausformungen wahrscheinlich jeweils überarbeitet wurde und daher stets anders erscheint. Am abgebildeten Stück aus Anglona (Abb. 8), das dieser Variante angehört, sind diese signifikanten Stellen allerdings gebrochen. Von den weiteren Merkmalen der Variante ist jedoch die Delle in der linken Wange sehr gut zu erkennen und bei genauerer Betrachtung kann man erahnen, dass die rechte Wangenseite tiefer liegt als die linke. Offenbar stammt die Matrize der Variante 2 von einer 'verunglückten' Ausformung älterer Generation ab<sup>72</sup>. Denkbar ist, dass diese Matrize erst verwendet wurde, als jene der Variante 1 nicht mehr zu benutzen war, was aber nicht unbedingt heißt, dass zwischen beiden ein (bedeutender) zeitlicher Abstand liegt.

Am meisten überraschte bei der Untersuchung des Materials von Anglona, dass sich von dem mit Abstand häufigsten Typ in Herakleia – er gehört den Protomen mit diagonaler Kreuzfackel und Ferkel an – nur zwei Ausformungen fanden. Im Vergleich mit den bisher betrachteten Darstellungen erscheint die Göttin hier dick eingehüllt (Abb. 10)<sup>73</sup>, denn der Schleier bedeckt vom zylindrischen Polos fallend Schultern und Oberarme und lässt nur die Hände frei; sie wirken sehr groß. Die Rechte hält mit abgespreiztem Daumen und Zeigefinger die dünne, lange Fackel, deren Kreuz ein Stück über den eigentlichen Reliefrand hinausragt. Die Linke

<sup>68</sup> Da in Anglona nur ein unterer Reliefausschnitt (Inv. 22564 + 22734; ein Ausschnitt der rechten Haarpartie [Inv. 22753 + 22762] kann zur selben Ausformung gehören) gefunden wurde und dieser darüber hinaus eine stark zerstörte Oberfläche aufweist, wurde zum besseren Vergleich eine intakte Protome aus Herakleia (Inv. S 1079 [45821]) abgebildet.

<sup>69</sup> Möglicherweise kann auch die nicht korrekte Darstellung des Schleiers im Körperbereich als Zeichen eines Zerfalls der Protomenkunst interpretiert werden. Wahrscheinlich wollte der Koroplast eine Schleierdrapierung wie jene der Protome in Abb. 1 kopieren. Da er aber die Ikonographie offenbar nicht (mehr) richtig verstand, hat er nur das auffallendste Element, den umgeschlagenen Rand, dargestellt und die Falten entlang der Oberarme, die eigentlich den Schleier ausmachen, ignoriert.

<sup>70</sup> Herdejürgen (Anm. 19) 65 f. Nr. 120.

<sup>71</sup> Zwei kleine Fragmente des Typs aus Anglona (Inv. 21213. 22412[?]) können mangels signifikanter Partien keiner Variante zugeordnet werden.

<sup>72</sup> Die Merkmale sind nur durch die Deformierung eines Positivs, nicht aber eines Negativs zu erklären.

<sup>73</sup> Inv. 22128 + 22130 [41251]; ein Ferkelfrgt. (Inv. 22317) und ein Kopffrgt. (Inv. 21190) wurden der zweiten Ausformung zugeordnet.

fasst das kleine, detailreich gezeichnete Ferkel von unten um den Bauch. Den Hintergrund bildet das durch mehrere Falten gekennzeichnete Gewand. An Schmuck trägt die Göttin einen Halsreif und ringförmige Ohringe. Ihr Gesicht besitzt besonders zarte Züge, die stark geschwungenen Lippen öffnen sich leicht, die Nase ist länglich und eher groß, die Lider der kleinen Augen wirken geschwollen. Um das Gesicht liegt ein dicker Kranz aus wohlgeordneten Wellen, die in eher lockerer Weise um einen dünnen Haarreifen geschlungen sind.

An der abgebildeten Replik aus Anglona ist der zylindrische Polos schmal, sodass der große Schleier an beiden Seiten starke Überhänge bildet – diese 'geflügelten Ränder' des Polos stellen das auffallendste Merkmal der Version 2 des Typs dar<sup>74</sup>. Ein weiterer, kleiner Unterschied – an Version 1<sup>75</sup> sind auf der linken Halsseite drei parallele Längsfalten im Schleier dargestellt, während sich an Version 2 nur zwei Falten finden – fällt bei einer oberflächlichen Betrachtung kaum auf<sup>76</sup>.

Version 1 ist in Herakleia signifikant seltener als Version 2 und in Anglona nicht nachgewiesen. Ihre Repliken zeichnen sich durch eine exakte Ausformung aus, die das Nachschneiden der Ränder, besonders im Bereich des überstehenden Fackelteils, umfasst. Die Beispiele der Version 2 sind hingegen als schnell produzierte 'Massenware' zu erkennen, da im genannten Fackelbereich oftmals der überschüssige Ton stehen gelassen wurde (vgl. Abb. 10), man sich also nur selten die Mühe machte, die Stelle nachzuarbeiten. Ob zwischen den Schöpfungen und Ausformungen der beiden Versionen ein zeitlicher Abstand liegt, ist bisher nicht geklärt. Die präzise Ausarbeitung der Stücke von Version 1 verleitet allerdings dazu, in ihnen eine ältere Produktion zu sehen<sup>77</sup>.

Die Reliefanlage – der Kopf der Göttin wächst vergleichsweise weit aus dem Hals heraus – und der große Detailreichtum deuten zusammen mit dem Darstellungsstil des Typs auf eine Entstehung in den ersten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts v. Chr. hin. Dieser Ansatz entspricht auch in etwa F. G. Lo Portos stilistischer Datierung eines fragmentierten Kopfes dieses Typs aus dem von ihm ergrabenen Bothros des Heiligtums von Herakleia an das Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. oder den Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr.<sup>78</sup>. Eine weitere Bestätigung ist durch die Ohringe gegeben, die m. E. als Nachahmung der sog. Helix-Ohringe erkannt werden können, auch wenn die Darstellung auf der Protome zugegebenermaßen sehr klein und summarisch ist. Besagter Ohringtyp erlebte im 5. Jahrhundert v. Chr. große Beliebtheit, kam in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. außer Mode, um in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. eine neuerliche



10 Protome mit diagonaler Kreuzfackel und Ferkel aus Anglona (Anfang 4. Jh. v. Chr.); H 22,4 cm, B 15,4 cm

<sup>74</sup> Vgl. erneut die Definition des Begriffs 'Version' von Müller (Anm. 38) 454.

<sup>75</sup> Abbildungen einer Replik von Version 1 (tatsächlich handelt es sich immer um dieselbe) finden sich bei Neutsch (Anm. 12:1968) 775 Abb. 22b; B. Otto in: Schriften des Vorarlberger Landesmuseums, Reihe A, Bd. 5 (1992) 217 Abb. 3; dies. in: Otto (Anm. 4) 149 Taf. 2b.

<sup>76</sup> Im unteren Körperbereich sind ebenfalls Abweichungen im Faltenwurf zu beobachten, die aber wohl eher unbeabsichtigt waren; hier kommt es zu einer Überschneidung mit einer Variante (vgl. Müller [Anm. 38] 454).

<sup>77</sup> Auch Ausformungen manch anderer, vorzugsweise 'älterer' Typen weisen geschnittene Ränder auf. Eine genaue Untersuchung des Phänomens wurde aber bisher noch nicht unternommen; hierfür wird auf die Endpublikation verwiesen.

<sup>78</sup> Lo Porto (Anm. 12) 192 Taf. 48, 3.



11 Protome mit senkrechter Kreuzfackel und Ferkel aus Anglona (Mitte 4. Jh. v. Chr.); erh. H 21,3 cm, erh. B 17,8 cm

Darstellungen vor Augen (Abb. 11)<sup>82</sup>: Das tief in das Relief eingelassene Gesicht der Göttin ist in einen flachen, breiten Rahmen aus Polos und Schleier gebettet, der sich kaum vom Hals, den zwei Venusringe zieren, abhebt. Die einzige leichte Erhebung neben dem Gesicht bilden die Haare, welche vom Mittelscheitel aus in kaum differenzierten Wellen nach außen gehen. Der Körperbereich führt die flache Anlage des Hauptes fort, die Brüste der Göttin sind relativ groß, heben sich aber kaum vom Hintergrund ab; Falten entlang des Halsausschnitts geben das Gewand an. An der rechten Seite findet sich eine senkrechte Kreuzfackel mit breitem Stiel und summarisch ausgebildetem Kreuz. Die Finger der rechten Hand sind unschön verlängert, liegen aufgefächert auf dem Stiel. In analog fächerartiger Weise 'umfassen' die Finger der linken Hand das Opferferkel schaufelartig von hinten unten, wie uns Fragmente aus Herakleia zeigen. Vergleiche mit der krallenartigen Exaktheit der Finger in Abbildung 8 und der manieristischen Eleganz der linken Hand von Abbildung 5 führen den überaus schlechten Darstellungsstil der Protome vor Augen, der am Ferkel seinen Höhepunkt erreicht: Der lange, etwas dickliche Körper des Tieres besitzt hundeartige Vorderbeine, die eher in Krallen als in Hufen enden, und der kurze Rüssel des zu klein geratenen Kopfes präsentiert sich als lange 'Schnauze'. Vom Gesicht der Göttin kann wegen des schlechten Erhaltungszustandes kein Eindruck gewonnen werden<sup>83</sup>.

Die außerordentlich schlechte Qualität des Typs kennzeichnet ihn zwar teilweise als Werk eines weniger als mittelmäßigen Koroplasten, die extreme Flachheit der Reliefanlage ist jedoch ein unmissverständlicher Hinweis auf eine späte Entstehung, etwa in der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr.

Blüte zu erfahren<sup>79</sup>. Die Protome würde daher bei einer zeitlichen Stellung nahe dem Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. gerade noch in die erste Blütezeit dieses Schmucktypus fallen.

Die Seltenheit des Typs in Anglona, zu der – beim heutigen Stand der Forschung – das völlige Fehlen im Material der Fundstätten Tarents und Umgebung tritt, ist nicht wirklich verständlich, zumal auch manche andere Protomen Anglonas 'früh' entstanden sind. Eine interessante Erklärungsmöglichkeit ergibt sich hier durch das ungewöhnliche Gesamtbild der Protome in Verbindung mit einer Äußerung von B. Neutsch, der meinte, die Protome sei von »außerordentlicher künstlerischer Höhe«, die ihr »etwas von der Würde eines Kultbildes verleiht«<sup>80</sup>. Für die Nachahmung einer Statue spricht die äußerst detailreiche und stilistisch einmalige Darstellung der Protome, bezieht man aber auch die kultische Komponente ein, erklärt sich zusätzlich die herausragende Bedeutung für Herakleia und gleichzeitige Vernachlässigung in Anglona sowie die Unbekanntheit in anderen Gebieten der Magna Graecia<sup>81</sup>.

In krassem Gegensatz zu dem eben betrachteten Typ führt die folgende Protome den Höhepunkt der Verflachung der Reliefanlage und Detailarmut später

<sup>79</sup> Mit den ersten Jahrzehnten des 3. Jhs. v. Chr. läuft der Typ dann aus, vgl. A. D'Amicis in: *De Juliis* (Anm. 27) 137 ff. Typ III Abb. auf S. 139 Kat. 104–106; Guzzo (Anm. 27) 89 Klasse III Kat. 248. 249; Deppert-Lippitz (Anm. 27) 179. 151 Abb. 102. 103.

<sup>80</sup> Neutsch (Anm. 12:1968) 774.

<sup>81</sup> Der Vorschlag, in der Protome die Nachahmung eines Kultbildes zu sehen, beschränkt sich auf diesen Typ. Im Allgemeinen geben diese Terrakotten m. E. keine Kultbilder wieder.

<sup>82</sup> Inv. 35581.

<sup>83</sup> Aus Herakleia sind ebenfalls keine besser erhaltenen Fragmente bekannt.

Die Gruppe der Protomen mit (mehr oder weniger) relieflosem Körper sticht durch ihre Mannigfaltigkeit, die sowohl den Kopf- als auch den Körperbereich betrifft, hervor. Wahrscheinlich wurden die aus einer Matrize gewonnenen Körper dieser Terrakotten jeweils leicht überarbeitet, um ihnen ein unterschiedliches Aussehen zu verleihen. Manche Stücke verfügen über eine – wenn auch bescheidene – anatomische Angabe etwa des Schulterbereichs und/oder der weiblichen Brust. Aufgrund ihrer Individualität und des meist sehr fragmentarischen Zustands der Exemplare war eine Typologisierung und damit die Erarbeitung einer typologischen und chronologischen Entwicklung dieser Protomen bisher nicht möglich.

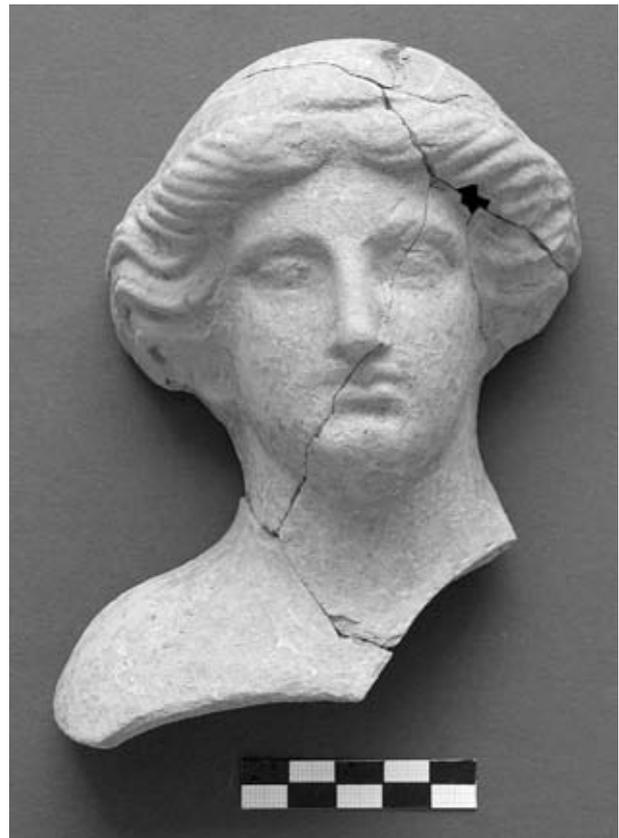
In Anglona fand sich je eine Replik zweier Typen der Gruppe, die auch in Herakleia nachgewiesen sind. Wie viele ihrer Verwandten sind sie recht bescheidener Größe, was durch die abgebildete Protome veranschaulicht wird (Abb. 12)<sup>84</sup>. Das Gesicht besitzt feine Züge mit einer langen, schlanken Nase und länglich geschnittenen Augen; am Mund fällt die breite Oberlippe auf. Der größte Teil der Haare ist in einen Sakkos gebunden, über dem Stirnbereich liegt jedoch eine straff gedrehte 'Haarrolle', und in Höhe der Ohren werden dicke Haarsträhnen in weichen Wellen nach hinten geführt.

Das zweite Stück wird nicht abgebildet, da vor allem sein Gesicht in nur sehr fragmentarischem Zustand erhalten ist<sup>85</sup>. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes konnte aber die Typologisierung der Terrakotta vorgenommen und ihr Gesicht auf einen Typ zurückgeführt werden, der in einer späteren Generation an einer herakleischen Protome mit Granatapfel und Omphalosschale<sup>86</sup> erneut verwendet wurde<sup>87</sup>. Eine Datierung der Protomen dieser Gruppe ist generell schwierig. Was die beiden Funde aus Anglona betrifft, so heben sich ihre Gesichter relativ stark vom Hals ab; sie sind daher etwa im ersten Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr., vielleicht auch etwas später anzusetzen.

Die ehemals kostspieligsten Protomenvotive sind sicherlich unter den Büstenausführungen zu suchen, die oftmals eine 'luxuriöse' Verarbeitung zeigen.

Der Begriff 'Büstenausführung' – ein gutes Beispiel vertritt Abbildung 5 – bezeichnet eine Protome mit Reliefgestaltung im Körperbereich, an die eine Rückseite angesetzt wurde. Der Terminus wurde eingeführt, um diese Terrakotten von den wenigen herakleischen Büsten, die eine (mehr oder weniger) glatte, relieflose Körpervorderseite aufweisen, aber ganz besonders von den Schulterbüsten Siziliens<sup>88</sup>, mit denen sie nichts gemein haben, abzuheben.

Die Unterschiede zwischen Büstenausführungen und Büsten liegen aber nicht nur in der Körpertypologie, sondern auch in der technischen Zurichtung der Terrakotten. So sind die Rückseiten der Büstenausführungen, wie ein bemerkenswertes Stück aus Anglona zeigt (Abb. 13)<sup>89</sup>, häufig entweder vollkommen flach oder schmiegen sich, besonders im Kopfbereich, der Vorderseite an. Die Büsten Herakleias besitzen stattdessen



12 Protome mit reliefloser Körpergestaltung aus Anglona (1. Viertel 4. Jh. v. Chr. oder später); erh. H 14,3 cm, erh. B 11,2 cm

<sup>84</sup> Das Stück besitzt keine Inventarnummer.

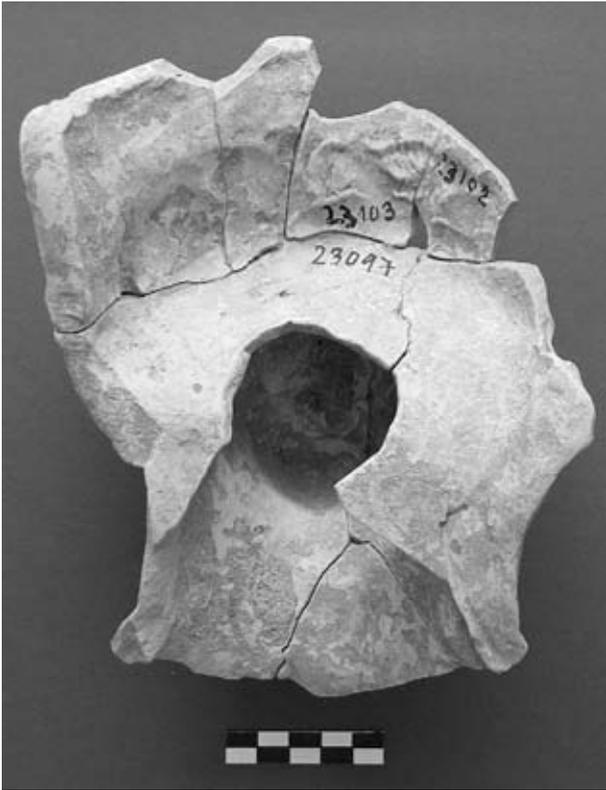
<sup>85</sup> Inv. 21688 + 22655 + 22656 + 22657 + 22658 + 22659 + 22660 + 22664 + 2?724; vgl. einen Kopf desselben Typs aus Herakleia bei Kurz (Anm. 22) 193 f. Abb. 6.

<sup>86</sup> s. u. a. B. Otto in: Otto (Anm. 4) 148 Taf. 1a.

<sup>87</sup> Zum Verhältnis von größerem Gesicht und Protome mit Granatapfel und Schale s. Kurz (Anm. 22) 193 f. Abb. 5. 6.

<sup>88</sup> s. allgemein Kilmer (Anm. 10).

<sup>89</sup> Inv. 23102 + 23103 + 23097 (41246).



13 Rückseite einer Büstenausführung aus Anglona (4. Jh. v. Chr.); erh. H 19,1 cm, erh. B 16,2 cm



14 Vorderseite der Büstenausführung aus Anglona

eine zumindest leicht konvexe Rückseite, mit der eine sorgfältige Glättung des gerundeten Übergangs von Vorder- zu Rückseite einhergeht. Büstenausführungen sind für Rück- oder Seitenansicht ungeeignet, während bei den Büsten eine Betrachtung von der Seite eher denkbar, wenn auch nicht vorteilhaft ist. Der Vorzug einer Büstenausführung gegenüber einer einfachen Protome liegt darin, dass sie frei stehen und die Last eines schweren Polosaufsatzes – an dem Exemplar in Abbildung 5 ist er vergleichsweise bescheiden ausgefallen – tragen kann.

Bei Büstenausführungen mit glattem Körper ist der Übergang zu ‘echten’ Büsten verschwommen und tatsächlich fällt bei ihnen die Entscheidung bei der Benennung des Öfteren schwer.

Zur reichen Ausstattung einer Büstenausführung gehören, wie schon angedeutet, üblicherweise zahlreiche Applikationen. An der Terrakotta aus Anglona finden sich allerdings nur zwei bescheidene, wenn auch sehr schön gearbeitete Rosettenohrringe (Abb. 14). Der auf der rechten Seite teilweise erhaltene, angesetzte Schleier (?) gehört nicht zur ursprünglichen Gestaltung des Typs, was ein Kopf aus F. G. Lo Portos Bothros des Demeterheiligtums von Herakleia beweist. Er verdeutlicht auch, dass gewisse unschöne Details des Gesichts, wie etwa die geschwollene rechte Backe und die starke ‘Verwaschenheit’ des Reliefs, auf die anglonische Replik beschränkt waren. Das Gesicht des Beispiels aus Herakleia besitzt schöne Züge mit einem eher kleinen Mund mit fülligen Lippen, einer mittelgroßen Nase und vergleichsweise weit geöffneten Augen. Die wohlgeordneten, horizontal vom Mittelscheitel ausgehenden, üppigen Haarwellen sind am herakleischen Kopf durch Ziselierung in einzelne Haarsträhnen unterteilt.

F. G. Lo Porto datierte den Fund aus dem Bothros aufgrund stilistischer Vergleiche »a non più tardi del 430 av. Cr.«<sup>90</sup>. Nun ist zwar denkbar, dass die Büstenausführung Anglonas als eine Art Spezialanfertigung später entstand als die restlichen Ausformungen oder sich das Stück (aus welchen Gründen auch immer) lange Zeit nicht verkaufte. Bei der von Lo Porto vorgeschlagenen Datierung ergäbe sich jedoch für die Gesichts- und die Haarpartie eine Laufzeit bzw. für die fertige Terrakotta eine Lebenszeit von mindestens 75 Jahren, was sehr ungewöhnlich wäre. Ein zeitlicher Ansatz der Büstenausführung fällt schwer, ist zum

<sup>90</sup> Lo Porto (Anm. 12) 188 Taf. 48, 1. 2.

jetzigen Zeitpunkt, bei Betrachtung allein dieses Objekts auch nicht sinnvoll, da der Kopf in Herakleia einen von mindestens vier Untertypen<sup>91</sup> vertritt, die im Rahmen ausstehender Untersuchungen in die Datierung eingebunden werden sollen.

Wie bereits angedeutet, gehören die meisten Protomen Herakleias späten Generationen an. So ist ein in Anglona gefundener Kopf, in dem man wohl eine Ausformung erster Generation erkennen kann, für das Studium der herakleischen Protomenproduktion besonders wertvoll.

Das Stück ist annähernd lebensgroß und zeigt eine ungewöhnliche Reliefschärfe, die sich besonders in der präzisen Zeichnung des Gesichts bemerkbar macht (Abb. 15)<sup>92</sup>. Sie verleiht dem Gesicht, das mit seiner langen und außergewöhnlich schlanken Nase, den kleinen, leicht mandelförmigen Augen und den stark geschwungenen Lippen des leicht geöffneten Mundes bereits eine große Ernsthaftigkeit ausstrahlt, zusätzliche Strenge. Die Haare der Göttin sind bis auf die Haarbüschel über den Ohren in einen Sakkos (oder eine Sphendone) eingebunden. Über der Haube liegt ein Schleier aus ungewöhnlich dickem Stoff, der in steifen Falten nach unten fällt und einen reizvollen Kontrast zum Gesicht bildet. Ein ähnlicher Stoff – seine Stärke zeichnet sich vor allem am Halsausschnitt ab – findet sich an einem fragmentarischen Protomenkörper aus Anglona, der versuchsweise mit dem Kopf verbunden wird, zumal die beiden Stücke auch in ihren Maßen gut zusammenpassen. Sehr ungewöhnlich für herakleische Protomen ist die stark gewölbte Brust, aber besonders die Angabe der Brustwarzen.

Bei der Suche nach Vergleichsbeispielen fällt der Blick auf den schon öfters genannten Protomenkopf in Basel aus dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr.<sup>93</sup>, der eine unserem Beispiel sehr ähnliche Haar- und Schleiergestaltung besitzt. An ihm wirkt die Partie allerdings deutlich verändert, ist breit und flach, weshalb unsere Terrakotta um einiges älter sein muss und etwa im ersten Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr. entstanden sein wird.

Das folgende Stück stellt eine Bereicherung für die Kenntnis des Typenspektrums der herakleischen Protomen dar, da es einen Typ vertritt, der in Herakleia selbst bisher nicht belegt ist.

Die Göttin trägt einen ärmellosen Chiton, der zwischen den Brüsten weiche Falten bildet (Abb. 16)<sup>94</sup>. Die nackten Oberarme liegen an den Seiten an, der linke Unterarm geht nach oben, die Hand hält, von Daumen und Zeigefinger gestützt, eine große Omphalosschale. Die rechte, leicht erhobene Hand fasst mit manieristisch spitzen Fingern eine Lotusblüte. Mit ihr wird ein Attribut aufgegriffen, das an spätarchaischen Büstenprotomen Herakleias sehr beliebt war<sup>95</sup>.

Das Weiterleben der Lotusblüte auf Protomen klassischer Zeit wird auch durch ein Beispiel in Tarent<sup>96</sup> und einen Fund aus dem einheimischen Zentrum Timmari belegt<sup>97</sup>. Während sich unser Exemplar von dem



15 Protome mit Gewanddarstellung aus Anglona (1. Viertel 4. Jh. v. Chr.); Kopf: erh. H 22,3 cm, erh. B 29,8 cm; Körper: erh. H 13,4 cm, erh. B 20,9 cm

<sup>91</sup> Diese Untertypen verbinden verschiedene Frisuren mit einem identischen Gesicht, s. hierzu Kurz (Anm. 22) 192 Abb. 1. 2.

<sup>92</sup> Kopfteil Inv. 21678 + 21700 + 21702 + 21703 + 21721 + 21729; Körperteil Inv. 22730 + 22731 + 22732 + 22733 + 22739 + 22743 + 22747 + 22749 + 22785.

<sup>93</sup> s. Herdejürgen (Anm. 19) 65 f. Nr. 120.

<sup>94</sup> Inv. 22602 + 22641 (41242).

<sup>95</sup> s. z. B. Neutsch (Anm. 9:1980) 165 Taf. 24, 1. 2; vgl. auch Kurz (Anm. 46).

<sup>96</sup> G. Abruzzese Calabrese in: E. Lippolis (Hrsg.), *Arte e artigianato in Magna Grecia. I Greci in Occidente Taranto* (1996) 189–206. 201 Nr. 145; das Stück wird grob in das 4. Jh. v. Chr. datiert.

<sup>97</sup> F. G. Lo Porto, Timmari. *L'abitato, le necropoli, la stipe votiva* (1991) 87 f. Nr. 28 Taf. 29.



16 Protome mit Lotusblüte und Omphalosschale aus Anglona (1. Hälfte 4. Jh. v. Chr.); erh. H 14,4 cm, B 25,5 cm

Stück in Tarent deutlich unterscheidet, ist mit der Protome von Timmari eine wichtige Übereinstimmung in der Gewandgestaltung zu beobachten. Dennoch ist die Terrakotta aus Anglona aber eindeutig einem griechischen Künstler zuzuschreiben, wie der auf raffinierte Weise abstehende kleine Finger der rechten Hand beweist, durch den außerdem eine interessante Verbindung zu Büstenprotomen des Dionysos aus Tanagera im British Museum hergestellt werden kann<sup>98</sup>.

Die Terrakotta aus Timmari, die wohl auf herakleische Vorbilder zurückgeht, wurde von F. G. Lo Porto in die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. datiert, die Protomen des Dionysos in London in das frühe bzw. in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr., in der sicherlich auch unsere entstanden ist<sup>99</sup>.

Abschließend kommen wir nun zur einzigen Büste Anglonas. Sie kam, wie schon erwähnt, in zahlreichen Fragmenten zutage, liegt heute aber in restauriertem, teilweise ergänztem Zustand vor (Abb. 17)<sup>100</sup>. Als 'echte' Büste ist ihre Rückseite im Körperbereich

leicht konvex gearbeitet, und der Übergang von Vorder- zu Rückseite ist sorgfältig geglättet (Abb. 18)<sup>101</sup>. Im Kopfbereich ist die Rückseite allerdings flach, was sie von den sizilischen Schulterbüsten, die oft einen (deutlich) konvexen Hinterkopf besitzen, der zumindest einen Ansatz zur rundplastischen Gestaltung erkennen lässt, trennt<sup>102</sup>.

Das Gesicht der Büste zeigt eng zusammenstehende Augen, eine lange Nase und einen kleinen Mund. Die Stirn schmückt ein Diadem, hinter dem die Schnürung eines Sakkos (oder einer Sphendone) sichtbar ist. Die nicht in die Haube eingebundenen Haare umspielen zunächst in Form kleiner Locken das Diadem und gehen dann an den Seiten in breiten Wellen nach hinten. Das Relief besitzt im Haar- und im Gesichtsbereich eine auffallende Unschärfe. Der obere Abschluss der Büste ist gebrochen, wahrscheinlich darf aber ein Polos als Kopfbedeckung rekonstruiert werden. Als zusätzlichen Schmuck trägt der Kopf eine Blätterkrone in den Haaren<sup>103</sup>; die längliche Form der Blätter ist nicht näher zu bestimmen oder zu datieren<sup>104</sup>. Die Ohren der Göttin zieren Ohringe, die möglicherweise als Nachbildungen der sog. Löwenkopfohringe zu erkennen sind. Sie kamen in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. auf und erlebten in Tarent zwischen dem letzten Viertel des 4. und der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. ihre größte Beliebtheit<sup>105</sup>. Die Löwenköpfe der Ohringe unserer Büste – es scheint an jedem Ende ein Löwenkopf zu sitzen – können allerdings nur mit Phan-

<sup>98</sup> R. A. Higgins, *Catalogue of the Terracottas in the Department of Greek and Roman Antiquities British Museum* (1954) 233 Nr. 873 Taf. 125, aber bes. 233 Nr. 874 Taf. 126.

<sup>99</sup> Unter den nicht typologisierten Fundstücken Anglonas findet sich ein kleiner Kopfausschnitt, der einen Teil der rechten Haarpartie mit niedrigem Polos umfasst (Inv. 22248 + 22251) und sowohl ikonographisch als auch stilistisch zu dem Körper gehören könnte: Die Haare sind, im Stil des 5. Jhs. v. Chr., in leichten Wellen um einen breiten Haarreifen geschlungen; ein Schleier ist nicht dargestellt.

<sup>100</sup> Inv. 41347.

<sup>101</sup> Der horizontale Abschluss des Brennlochs auf der Rückseite ist eine unglückliche Ergänzung.

<sup>102</sup> s. G. E. Rizzo, *ÖJh* 13, 1910, 63–86 Taf. 1. 2 Abb. 40–49, bes. 66–68 zur technischen Zurichtung. Er meint allerdings, die Ansicht im Profil wäre »sgradevole«. Zu den sizilischen Schulterbüsten wurde bereits Kilmer (Anm. 10) zitiert.

<sup>103</sup> Zu Blätterkronen in den Gräbern Tarents allgemein s. L. Masiello in: De Juliis (Anm. 27) 71 ff. Kat. 15–46; Guzzo (Anm. 27) 111 ff. 273 ff.

<sup>104</sup> Der Form nach könnte es sich entweder um Lorbeerblätter (s. L. Masiello in: De Juliis [Anm. 27] 75 ff. Typ I Kat. 15–17), Myrtenblätter (ebenda 80 f. Typ IV Kat. 24–27) oder Olivenblätter (ebenda 82 Kat. 30. 31) handeln.

<sup>105</sup> Vgl. T. Schojer in: De Juliis (Anm. 27) 140 ff. Typ IV Kat. 107–113 mit beidseitigem Löwenkopf; Kat. 114–117 mit einseitigem Löwenkopf; Guzzo (Anm. 27) 96 f. Klasse VI Typ B Kat. 256. 257; Deppert-Lippitz (Anm. 27) 222 ff.; zu Unteritalien bes. 224 mit Abb. 160.



17 Vorderseite der Büste aus Anglona (letztes Viertel 4. Jh. v. Chr. oder später); erh. H 34,2 cm, B 31,6 cm



18 Rückseite der Büste aus Anglona

tasie ausgemacht werden, die Identifizierung mit diesem speziellen Ohrschmuck ist daher nicht vollkommen gesichert.

Den Körper zieren verschiedene Ketten, deren reiche Wirkung einst noch mithilfe kleiner Scheiben, die den 'Rand' der Büste hervorhoben, ergänzt wurde. Auf halber Höhe des breiten Halses findet sich eine feine 'Perlenhalskette'. Die Kettenform, bei der sich eine große 'Perle' mit zwei übereinander liegenden, kleinen 'Perlen' abwechselt, kommt auch auf Protomen Herakleias vor, kennt aber keine Vergleichsbeispiele unter realem Schmuck. Am Halsansatz liegt der eigentliche Halsschmuck, ein gedrehter Reifen mit offenen Enden; quer über die Brust hängt eine dritte, flache Kette mit einem kleinen Heraklesknoten in Schulternähe. Der Heraklesknoten kam in der Goldschmiedekunst mit dem Anfang des Hellenismus auf und erlangte in der Folge relativ große Beliebtheit<sup>106</sup>. Oft findet er sich als zentraler Blickfang an Ketten aus zylindrischen Röhren, kombiniert mit Perlen oder bikonischen Gliedern<sup>107</sup>, wo er allerdings immer von absolut dominierender Größe ist – im Unterschied zu dem verschwindend kleinen Knoten der Kette unserer Büste. Demnach nimmt der Brustschmuck<sup>108</sup> zwar das bekannte Schmuckelement auf, gibt es aber in eigener, stark umgewandelter Weise wieder.

Zeitlich kann die Büste, wie die Analyse des Schmucks ergibt, etwa in das letzte Viertel des 4. Jahrhunderts oder auch in das frühe 3. Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden, womit sie um einiges jünger ist als die Protomenfunde Anglonas. Denkbar ist, dass sie separat von diesen aufgestellt war.

Stilistisch und typologisch – die durchschnittlichen Büsten Herakleias sind deutlich kleiner – zeigt der Fund aus Anglona eine Verwandtschaft zu den Büsten Timmaris, wobei besonders mit einem bei F. G. Lo Porto abgebildeten Stück aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. eine große Ähnlichkeit in der

<sup>106</sup> s. Deppert-Lippitz (Anm. 27) 201; ein typisches Beispiel aus dem späten 4. Jh. oder dem Anfang des 3. Jhs. v. Chr. zeigt Taf. 23.

<sup>107</sup> Diese Ketten kommen im frühen Hellenismus auf und sind auch in Tarentiner Gräbern des späten 4. Jhs. v. Chr. vertreten, s. Deppert-Lippitz (Anm. 27) 210 ff. Abb. 148 (Schatzfund von Gela durch eine Münze in die Zeit vor 280 v. Chr. datiert); Abb. 149.

<sup>108</sup> Brustschmuck war im Hellenismus nicht unbekannt, vgl. Deppert-Lippitz (Anm. 27) 216 Abb. 152 auf S. 215; der Schmuck wird in die 1. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. datiert.

Gestaltung des Kopfbereichs zu erkennen ist<sup>109</sup>. An allgemeinen Gemeinsamkeiten mit den analogen Produkten Timmaris lassen sich die reiche Schmückung der Terrakotta wie auch die auffallende ‘Verwaschenheit’ des Reliefs im Kopfbereich anführen. Konkrete Übereinstimmungen finden sich in den kleinen Zierscheiben entlang des ‘Büstenrandes’ – Knöpfe eines aufgemalten Chitons (?) – und dem Halsreifen mit offenen Enden, die beide an zahlreichen Exemplaren Timmaris erscheinen<sup>110</sup>. Damit ist der Bezug der anglonischen Büste zu denen des einheimischen Zentrums eindeutig belegt, nicht zu sagen ist jedoch, ob wir es bei dem Stück mit einem Produkt Timmaris oder dem Werk eines einheimischen Künstlers allgemein zu tun haben, oder ob ein griechischer Künstler, der von der Kunst der einheimischen Welt beeindruckt war, bestimmte autochthone Elemente mit Griechischem verband. Die griechische Hand könnte man in der Sorgfältigkeit der Ausarbeitung (vor allem des Halsreifens) erkennen, die den Büsten Timmaris in der Regel fehlt.

Bei einer Gegenüberstellung der Funde aus dem Demeterheiligtum von Herakleia und dem Heiligtum von Anglona lässt sich feststellen, dass sich in Anglona, wie zu erwarten war, nur eine beschränkte Auswahl der herakleischen Protomentypen findet. Von den ca. 30 Typen, die für das Heiligtum von Herakleia ermittelt wurden<sup>111</sup>, sind lediglich zehn in Anglona vertreten<sup>112</sup>. Nur von manchen sind die verschiedenen Untertypen, Versionen und Varianten Herakleias bekannt.

Da das Heiligtum von Anglona parallel zur Blüte Herakleias und dessen Demeterheiligtum entstand, verwundert es nicht, dass die beiden Typen, die sich in Anglona in großer Zahl fanden, auch in Herakleia zu den häufigsten gehören und ihre Datierungen sich gut mit dem Zeitrahmen des Heiligtums decken. Für manche Beispiele, deren Schöpfung einiges vor dem angenommenen Entstehungszeitpunkt des Heiligtums liegt, kann eine Laufzeit von 50 oder mehr Jahren erschlossen werden. Sicherlich griffen die Koroplasten des Öfteren auf ältere Modelle, wohl eine Art ‘beliebte Klassiker’, zurück. Dies belegt eine Replik des hier in den Abbildungen 2–3 vorgestellten Typs aus Anglona, die eine Krone aus herzförmigem Efeu trägt<sup>113</sup>. Kronen aus Blättern dieser Art finden sich in Gräbern Tarents aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis in das erste Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. und waren besonders seit den letzten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts und im 3. Jahrhundert v. Chr. beliebt<sup>114</sup>. Diese Ausformung wurde demnach einige Zeit nach der Schöpfung ihres Typs im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr., parallel zum Zeitpunkt der Niederlegung, hergestellt.

Die Tatsache, dass sich nur zwei Typen in Anglona in mehreren, alle anderen aber nur in wenigen Repliken und viele nur als Einzelstücke fanden, kann wohl als Hinweis dafür verstanden werden, dass die Stücke nicht vor Ort produziert wurden, sondern wahrscheinlich in Herakleia. Für diese Annahme spricht auch, dass die Ausformungen Anglonas vollkommen identisch mit denen in Herakleia sind, keine Merkmale auf die Existenz von Parallelmatrizen deuten. Die Einzelstücke wurden wohl in Herakleia selbst erstanden und sodann in Anglona gestiftet. Für die beiden häufigen Typen und manche andere ist denkbar, dass sie vor Ort oder in der nächst gelegenen Ansiedlung zusammen mit den Keramikvotiven verkauft wurden<sup>115</sup>. Hier würde es helfen, Genaueres über die Zusammensetzung der Protomenstipen des Heiligtums zu wissen. Die Praxis der gesammelten Niederlegung könnte auf Deponierungen im Rahmen eines Festes deuten; bei solchen Anlässen wurden die Votive wohl vor Ort verkauft.

Interessant ist, dass in Anglona die von der Ikonographie mit Kreuzfackel und Ferkel abweichenden Darstellungen beinahe völlig fehlen, was sicherlich nicht allein auf ihre Datierung zurückzuführen ist. Wahr-

<sup>109</sup> s. Lo Porto (Anm. 97) 104 f. Nr. 63 Taf. 42; Lo Porto meinte, das Stück erinnere an Produkte Herakleias.

<sup>110</sup> s. Lo Porto (Anm. 97) Nr. 54 Taf. 37; Nr. 56. 57 Taf. 38.

<sup>111</sup> Um als ‘Typ’ aufgenommen zu werden, mussten (in der Regel) mindestens drei Ausformungen bekannt sein.

<sup>112</sup> Die beiden kleinen Protomen mit glatter Büste (s. Abb. 12) wurden nicht mitgerechnet, da sie in Herakleia keinen eigenen Typen entsprechen.

<sup>113</sup> Inv. 22560 + 22645 + 22646 + 22647 + 22648 (41255); vgl. Rüdiger (Anm. 2:1969) 192 Abb. 32c.

<sup>114</sup> Zu Kronen aus herzförmigem Efeu s. L. Masiello in: De Juliis (Anm. 27) 78ff. Typ II Kat. 18–22; Guzzo (Anm. 27) 114 f. Klasse III Kat. 283–286.

<sup>115</sup> Rüdiger (Anm. 2:1969) 190 schrieb die Miniaturkeramik einem »origine locale« zu. – Zu den Artemis-Bendis-Statuetten der Stipe außerhalb des Temenos meinte Rüdiger (Anm. 2:1967) 349: »Le numerose statuette della prima stipe sono in parte opera di ceramisti tarantini, in parte di fattura locale, dall’argilla giallo-verdastra, mentre le altre sono di una argilla rosso-carminio o rosso-giallastro.« Allerdings stellen wohl auch diese, wie die Protomen, Produkte Herakleias dar. Die typische Farbe der Terrakotten aus dem Demeterheiligtum ist Munsell 7.5 YR 7/6, manche Stücke, die als Fehlbrände zu interpretieren sind, besitzen eine grünliche Farbe.

scheinlicher ist, dass kultische Gründe zu dieser eingeschränkten Motivwahl führten. Dass das Heiligtum eine besondere Ausrichtung hatte, zeichnet sich in der starken Mitverehrung der Göttin Artemis-Bendis wie auch in der gegenüber dem Demeterheiligtum von Herakleia deutlich eingeschränkten Auswahl an figürlichen Votiven, die nicht direkt dem Kult der Demeter oder Artemis-Bendis zuzuschreiben sind<sup>116</sup>, ab.

Im 4. Jahrhundert v. Chr. existierten neben dem Heiligtum von Anglona noch zwei weitere ländliche griechische Heiligtümer in der Chora Herakleias. Sie besaßen, wie ihre Votive belegen, kultische Schwerpunkte, die sie mit der Stadt Herakleia verbanden. Protomen spielten allerdings als Votive in keinem der beiden eine Rolle. So erbrachte das Heiligtum in der Contrada Sollazzo bei Rotondella offenbar keine Terrakotten dieser Art – S. Bianco nennt als Funde »statuette di una divinità femminile e di un tipo maschile barbato da identificarsi con Dioniso«<sup>117</sup> –, während im zweiten Heiligtum in der Contrada Petrulla sul Sinni eine einzige Protome zutage kam, die bemerkenswerterweise zu keinem bisher aus Herakleia bekannten Typ gehört und sich stilistisch auch nicht unbedingt in die herakleische Protomenproduktion einfügt<sup>118</sup>. Daraus wird ersichtlich, dass die Verbindung zwischen dem Heiligtum in Anglona und dem Demeterheiligtum in Herakleia besonders eng war.

Die genauen Zusammenhänge, die zur Errichtung des Heiligtums von Anglona führten, und seine Rolle erschlossen sich H. Schläger und U. Rüdiger nicht. Das geringe Formenspektrum der Keramik und der Umstand, dass sich nur wenige dekorierte Stücke fanden, waren für Rüdiger Zeichen, dass die Anlage primär ein ländliches Zentrum war<sup>119</sup>. Die Vielfältigkeit der vertretenen Münzstätten bewies für ihn aber auch eine gewisse Bekanntheit des Heiligtums im 4. Jahrhundert v. Chr.<sup>120</sup>. Das untersuchte Fundmaterial enthielt manche für Terrakotten wohl recht kostspielige Stücke, wie die beinahe lebensgroße Protome in Abbildung 15 und die Büstenausführung in den Abbildungen 13–14. Sie stellen gemeinsam mit dem Protomenkörper mit Lotusblüte und Omphalosschale von Abbildung 16 eine Bereicherung für unsere Kenntnis der Produktion Herakleias dar. Das Heiligtum von Anglona ist daher, auch wenn es sich um eine kleine, ländliche Anlage handelte, ein interessanter Fundplatz. Als Schnittpunkt von griechischer und einheimischer Welt, für den die einzige Büste des Heiligtums (vgl. Abb. 17–18) Zeugnis ablegt, spielt es für die Forschung eine bedeutende Rolle.

In Zukunft gilt es, die sich durch diesen Beitrag eröffneten Forschungsfragen zu dem Heiligtum, seinem Kult, seiner Verbindung zur Stadt Herakleia und der einheimischen Welt zu beantworten, was durch eine Bearbeitung der restlichen Votivgruppen des Heiligtums, die somit ein großes Desideratum darstellt, zu erreichen wäre.

*Ute Ch. Kurz*

*Institut für Archäologien, Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck*

*E-Mail: ute.kurz@uibk.ac.at*

Abbildungsnachweis: Abb. 1–18: Museo Nazionale della Siritide, Policoro (Photo U. Kurz).

<sup>116</sup> Gefunden wurden ein Dioskurenpinax, eine Phlyax-Statuette (?) und der Kopf eines Silens, vgl. Rüdiger (Anm. 2:1969) 191.

<sup>117</sup> Bianco (Anm. 4) 20.

<sup>118</sup> s. Vitrine Nr. 28 im Museo Nazionale della Siritide in Policoro. Zurzeit wird von Antonio Bruscella an der Universität von Potenza eine Tesi di Laurea zum Heiligtum und seinen Funden vorbereitet, von der interessante Ergebnisse zu erwarten sind.

<sup>119</sup> vgl. Rüdiger (Anm. 2:1969) 191.

<sup>120</sup> Ebenda 193.

